

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Der Sturm

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844890

der Sturm.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216086)

der

S t u r m.

Personen.

er

Alonso, König von Neapel.

Sebastian, dessen Bruder.

Prospero, rechtmäßiger Herzog von Mayland.

Antonio, dessen Bruder, und unrechtmäßiger Be-
sitzer von Mayland.

Ferdinand, Sohn des Königs von Neapel.

Gonsalo, ein ehrlicher alter Rath des Königes.

Adrian, und

Francisco, zwei Edelleute.

Kaliban, ein wilder, mißgeschaffener Sklave.

Trinkulo, ein Hofnarr.

Stephano, ein trunkener Kellermeister.

Schiffspatron, Bootsmann, und Matrosen.

Miranda, Prospero's Tochter.

Ariel, ein Sphäre.

Iris, Ceres, Juno, }

Nymphen, Schnitter, }

Geister, die zu einer allegori-
schen Vorstellung gebraucht
werden.

Der Schauplatz ist anfänglich auf einem Schiffe;
hernach auf einer wüsten Insel.

der Sturm.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Scene ist in einem Schiffe auf der See. Man hört
das Getöse eines heftigen Sturms mit Donner und
Blitzen.

Der Schiffspatron und ein Bootsmann.

Schiffspatr. Bootsmann!

Bootsm. Hier, Patron. Wie stehts?

Schiffspatr. Gut. Redet mit den Matrosen!
greift hurtig an, oder wir gehen zu Grunde!
rührt! rührt euch! (geht ab.)

Etliche Matrosen kommen herein.

Bootsm. Hey, Kinder! munter, Kinder! hurtig!
hurtig! = = Zieht das Vramsegl ein! Gebt
auf des Patrons Pfeischen Acht! = = En so blase,
bis du bersten möchtest, wenn Platz genug da ist!

Alonso, Sebastiano, Antonio, Ferdinand,
Gonsalo, und andre, zu den Vorigen.

Alon. Guter Bootsmann, gebt ja wohl Acht!
Wo ist der Schiffspatron? = = Haltet euch wie
Männer!

Bootsm. Ich bitte euch, bleibt unten!

Anton. Wo ist der Patron? = = Bootsmann!

Bootsm. Hört ihr ihn denn nicht? = = Ihr

seht uns hier nur im Wege; geht in eure Kajüte; ihr helft nur dem Sturm.

Gons. Nun, mein guter Mann, seht nur ruhig!

Bootsm. Wenns die See ist == Weg! == Was fragen diese Aufrührer von Wellen nach dem Namen eines Königs? == In die Kajüte! == Stille doch! hindert uns hier nicht!

Gons. Gut; aber vergiß nicht, wen du am Bord hast. *)

Bootsm. Keinen, den ich lieber habe, als mich selbst. Ihr seht Rath; wenn ihr diesen Elementen ein Stillschweigen auflegen, oder sie auf der Stelle zur Ruhe bringen könnt, so wollen wir kein Tau mehr anrühren. Braucht einmal eure Autorität! == Wenn ihr aber das nicht könnt, so dankt dem Himmel, daß ihr so lange gelebt habt, und macht euch nur in eurer Kajüte auf das Unglück gefaßt, das uns alle Augenblicke begegnen kann == Frisch zu, Kinder! == Fort da aus dem Wege, sag' ich!

(Er geht ab.)

Gons. **) Der Kerl hat mir Muth gemacht. Mich dünkt, er sieht keinem gleich, der ersaufen wird; er hat eine vollkommne Galgenphysiognomie!

*) Vielleicht eine Anspielung auf das, was Cäsar, nach dem Plutarch, in einer ähnlichen Gefahr dem Steuermann sagte: „Fürchte nichts mein Freund, du führst den Cäsar und sein Glück!“ == Grey.

**) Johnson bemerkt hier, daß Gonsalo, als der einzige gute Mann, auch der einzige ist, der im Schiffsbrüche Muth, und auf der Insel Hoffnung behält.

*) Bleibe immer dabey, liebes Schicksal, ihn zu hängen; mache den Strang, der ihm bestimmt ist, zu unserm Ankerseil; denn das unsrige hilft uns doch nicht viel. Sollte er nicht zum Galgen geboren seyn, so stehts jämmerlich um uns.

(Sie gehn alle ab.)

Der Bootsmann kömmt zurück.

Bootsm. Herab mit dem Bramsteng! greift an! besser herunter! = noch besser! = Macht, daß nur das Schönfahrsegel treibt! = (Man hört ein heulendes Geschrey hinter der Scene) Daß das Wetter dieß versuchte Geheul! =

Antonio, Sebastiano und Gonsalo kommen zurück.

Bootsm. Sie überschreyen das Wetter und uns! = Seyd ihr schon wieder da? = Was macht ihr hier? Sollen wir alles aufgeben, und ersaufen? Wollt ihr das?

Sebast. Daß die Pest deine Gurgel, = du bellender, lästerlicher, unbarmherziger Hund!

Bootsm. So helfst mit arbeiten!

Ant. Geh an den Galgen, du Hund, an den Galgen! du Hurensohn! du unverschämter Polterrer! Wir fürchten uns weniger vor dem Ertrinken, als du. **)

*) Eine Anspielung auf das bekannte Sprichwort: „Wer zum Hängen geboren ist, ersauft nicht.“ = Man vergl. die beyden Veroneser, Akt. I. Sc. 2. = Grey.

**) Die Sprache, welche Sebastiano und Antonio hier führen, ist im höchsten Grade unschicklich für sie, selbst

(Erster Band.)

B

Gonf. Ich steh ihm fürs Erfausen, und wenn gleich das Schiff nicht stärker wäre, als eine Muschale, und so lech, als eine ==

Bootsm. Halt das Schiff an! halt an! Wie der nach der See zu mit den beyden Segeln! == Abgelegt!

Vielche Matrosen, von Wasser triefend, treten auf.

Matr. Alles ist verloren! == Betet! betet! alles ist verloren! *) (Sie gehn ab.)

Bootsm. Wie? müssen wir uns nun im Wasser die Mäuler kalt machen?

Gonf. Der König und der Prinz beten; wir wollen hingehen, und ihnen helfen; denn unser Schicksal ist, wie das ihrige.

in dem Zustande der äußersten Gefahr, worinn sie sich befinden. == Grey.

*) In einem Sturme, wobey noch keine sichtbare Gefahr ist, pflegen die Seeleute gemeiniglich zu fluchen; sobald aber die Gefahr näher tritt, fallen sie auf ihre Knie und beten, wenn sie auch sonst gar nicht zu beten gewohnt sind. Ein seltsames Beyspiel dieser Art findet man in einer Englischen Reisebeschreibung vom Jahr 163. von einem Schiffer, der in der äußersten Gefahr, da alles um ihn herum auf den Knien lag, folgendes Gebet that: „Lieber Gott! ich bin kein armer Bettler; ich plage dich nicht alle Tage; denn ich habe noch niemals zu dir gebetet; und wenn du mir nur diesmal davon hilfst, so will ich dir auch in meinem Leben nicht wieder mit meinem Bitten beschwerlich fallen.“ == So wahr ist das alte Sprichwort: Qui nescit orare, discat navigare. == Grey.

Sebast. Die Geduld ist mir schon ausgegangen.

Anton. Wir werden bloß durch Trunkenbolde um unser Leben betrogen! == Dieser großmäulichte Schurke! == Ich wollte, er läge so lange in der See, bis ihn zehn Fluthen abgewaschen hätten!

Gons. Er wird doch noch gehangen werden, und wenn jeder Wassertropfe dagegen schwören, und das Maul noch so weit aufsperrern wollte, um ihn zu verschlingen. == (Man hört ein verworrenes Geräusch hinter der Scene.) Erbarmung! Erbarmung! Wir scheitern! Wir scheitern! Wir sinken unter! == Lebt wohl, Weib, und Kinder, und Bruder! == Wir scheitern! Wir scheitern!

Anton. Laßt uns alle mit dem Könige zugleich versinken!

(Geht ab.)

Sebast. Laßt uns Abschied von ihm nehmen.

(Geht ab.)

Gons. Ist wollt ich herzlich gern tausend Meilen See für eine Hufe dürren Boden geben, Heidekraut, Genister, alles == Der Wille des Himmels geschehe! == Doch möchte ich gerne eines trocknen Todes sterben!

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Bühne verwandelt sich in eine Gegend der bezauberten Insel, unweit Prospero's Zelle.

Prospero und Miranda.

Miran. Wenn du, mein theuerster Vater, die

se Wellen durch deine Kunst in einen so entsetzlichen Aufruhr gesetzt hast, o! so lege sie wieder! Es scheint, der Himmel würde stinkendes Pech herunter schütten, wenn nicht die See, die bis an die Wangen des Gewölkes steigt, das Feuer wieder lösche. O! wie hab' ich mit diesen Unglücklichen gelitten, die ich leiden sah! Ein schönes Schiff == ganz gewiß hatte es einige edle Geschöpfe in sich == ward ganz in Stücken zerschmettert! == O! das Geschrey schlug recht gegen mein Herz an. Die armen Seelen; sie kamen um! == Hätt' ich die Macht irgend eines Gottes gehabt; ich wollte eher die See in die Erde hinein gesenkt haben, ehe sie das gute Schiff und die darauf befindlichen Seelen so hätte verschlingen sollen!

Prosop. Fasse dich, meine Tochter! Nicht so bestürzt! Sage deinem mitleidigen Herzen, daß kein Schaden geschehen ist.

Miran. O! unglücklicher Tag!

Prosop. Kein Schaden. Was ich gethan habe, das hab' ich aus Fürsorge für dich gethan, für dich, meine Theure, meine Tochter, die du nicht weißt, wer du bist, noch woher ich komme, noch, daß ich etwas weit bessers bin, als Prospero, Herr über eine armselige Zelle, und dein nicht größerer Vater.

Miran. Mir fiel niemals ein, mehr wissen zu wollen.

Prosop. Es ist Zeit, daß ich dir mehr entdecke. Leihe mir deine Hand, und ziehe mir dieß magische Gewand ab == So! == (Er legt den Mantel ab.) ..

Stiege hier, meine Kunst! == Und du, trockne deine Augen, und beruhige dich! == Dieses fürchterliche Schauspiel des Schiffbruchs, welches ein so zärtliches, tugendvolles Mitleid in deinem Herzen rege machte, hab' ich durch die Mittel, die meine Kunst mir an die Hand giebt, so sicher angeordnet, daß keine Seele zu Grunde gegangen ist. Nein! nicht ein Haar von irgend einem dieser Geschöpfe im Schiffe, deren Geschrey du hörtest, die du sinken sahst. == Setze dich nieder; denn du mußt nun noch mehr wissen.

Miran. Du hast oft angefangen, mir zu sagen, wer ich sey; aber immer wieder inne gehalten, und mich einem fruchtlosen Nachsinnen überlassen, indem du allemal damit schloßtest: halt! noch nicht!

Prosp. Die Stunde ist nun gekommen; gerade diese Minute befiehlt dir, dein Ohr zu öffnen. Gehorche also, und sey aufmerksam! Erinnerst du dich noch wohl einer Zeit, ehe wir in diese Zelle kamen? Ich denke nicht, daß du es kannst; denn du warst damals noch nicht volle drey Jahre alt.

Miran. O ja! ich kann mich ihrer noch erinnern.

Prosp. Wobey denn? Bey irgend einem andern Hause, oder einer Person? == Sage mir etwas, was es auch seyn mag, dessen Bild in deinem Gedächtnisse geblieben ist.

Miran. Es ist in einer weiten Entfernung, und eher einem Traume, als einer zuverlässigen Erinnerung ähnlich. Hatte ich nicht einst vier oder fünf Frauen, die mir aufwarteten?

Prosp. Die hattest du, und noch mehr, Miranda. Aber wie kommt es, daß dieß noch in deinem Gemüthe lebt? Was siehst du noch mehr in dem tiefen Hintergrunde der verfloßnen Zeit? Wenn du dich noch an etwas erinnerst, ehe du hieher kamst, so wirst du dich vielleicht auch erinnern, wie du hieher gekommen bist.

Miran. Nein, das thue ich doch nicht.

Prosp. Es sind nun zwölf Jahre, seit dieses geschah, Miranda; zwölf Jahre, seit der Zeit, da dein Vater Herzog von Mayland, und ein mächtiger Fürst war.

Miran. Aber wie? bist denn du nicht mein Vater?

Prosp. Deine Mutter war ein Muster der Tugend, und sie sagte, du seyst meine Tochter; und dein Vater war Herzog von Mayland, und seine einzige Erbin eine Prinzessin von keiner schlechtern Abkunft.

Miran. O Himmel! Was für ein schlimmer Streich trieb uns denn von dort weg? Oder war es vielleicht unser Glück, daß es geschah?

Prosp. Beides, beides, mein Kind. Durch einen schlimmen Streich, wie du sagst, wurden wir von dort vertrieben, aber glücklicher Weise hieher gerettet.

Miran. O! mein Herz blutet, wenn ich an die Sorgen denke, die ich dir zu einer Zeit gemacht haben werde, auf die ich mich nicht mehr recht besinnen kann. Ich bitte dich, fahre fort, mein Vater!

Prosp. Mein Bruder, und dein Oheim, Antonio genannt == ich bitte dich, merke auf! == Daß ein Bruder fähig seyn konnte, so treulos zu handeln! == Er, den ich, nächst dir, über alle Welt liebte, und dem ich die Verwaltung meines Staats anvertraute, der damals unter allen Staaten in Italien der erste war, so, wie Prospero für den ersten Herzog an Würde galt, und in den Wissenschaften nicht seines gleichen hatte, die meine einzige Beschäftigung waren. Ich überließ also die Staatsverwaltung meinem Bruder, und ward ein Fremdling in meinem eignen Lande; so sehr riß mich der Reiz geheimnißvoller Kenntnisse dahin. Dein treuloser Oheim == Aber du giebst nicht Acht!

Miran. Sehr aufmerksam, mein Vater!

Prosp. Dein Oheim, sag' ich, der nun einmal in der Kunst ausgelernt war, wie er ein Gesuch bewilligen, oder wie er es abschlagen, wen er befördern, oder wen er wegen eines allzu üppigen Buchses beschneiden sollte, schuf alle diejenigen um, die meine Kreaturen waren. Ich meyne, er versetzte sie entweder, oder gab ihnen sonst eine andre Form; und da er den Schlüssel *) zu dem Amte und zu

*) Das im Englischen gebrauchte Wort Key bedeutet hier ohne Zweifel das, was wir einen Stimmhammer bey'm Klaviere nennen, den man sowol zum Einschlagen, als zum Umdrehen der Stifte braucht, um welche die Saiten gewunden sind. In dieser letztern Absicht kann dieß Instrument eben so gut ein Schlüssel genannt werden, wie der Schlüssel einer Taschenuhr. • • Hawkins.

dem Beamten hatte, so stimmte er alle Herzen in dem Staate, nach dem Ton, der seinen Ohren der angenehmste war. Solchergestalt war er nun der Epheu, der meinen fürstlichen Stamm dicht umwand, und sein Mark an sich sog = Du giebst nicht Acht!

Miran. O ja, mein liebster Vater!

Prosp. Ich bitte dich, merke ja wohl auf. Da ich nun alle weltlichen Zwecke so bey Seite setzte, und mich ganz der Einsamkeit und der Bildung meines Geistes widmete, die in meinen Augen alles überwog, was der grosse Haufe hochschätzt; so erwachte meines falschen Bruders schlimme Gemüthsart, und mein Zutrauen zeugte, gleich einem guten Vater, *) eine Falschheit mit ihm, die so groß in ihrer Art war, als mein Zutrauen, welches in der That keine Gränzen hatte. Da er sich nun so im Besitze meiner Einkünfte und meiner Gewalt sah, so machte er's, wie einer, der durch häufiges Erzählen der nämlichen Unwahrheit einen solchen Sünden aus seinem Gewissen gemacht hat, daß er selbst seiner Lüge glaubt; er hatte so lange die Rolle des Herzogs mit allen ihren Vorrechten gespielt, daß er sich zuletzt einbildete, er sey wirklich der Herzog. Daher wuchs sein Ehrgeiz = Hörst du mir auch zu?

*) Eine Anspielung auf die Bemerkung, daß ein Vater, der über die gemeine Art von Menschen erhaben ist, gemeiniglich einen Sohn hat, der unter derselben zurück bleibt. *Heroum filii noxa.* -- Johnson.

Miran. Deine Erzählung, mein Vater, könnte die Taubheit heilen.

Prosp. Damit nun aller Unterschied zwischen der Rolle, die er spielte, und demjenigen, für welchen er sie spielte, aufhören möchte, so wollte er schlechterdings selbst Herzog von Mayland seyn. Mir armen Manne, dachte er, wäre mein Bücher-saal Herzogthums genug; zu allen Geschäften eines Fürsten hielt er mich für ganz untüchtig. Er machte also ein Bündniß mit dem Könige von Neapel, und verstund sich dazu == so sehr dürstete ihn nach Herrschaft == ihm einen jährlichen Tribut zu bezahlen, ihn als seinen Lehnsherrn zu erkennen, seinen Fürstenhut der Krone dieses Königs zu unterwerfen, und das bisher unabhängige Herzogthum == armes Mayland! == unter das schmachlichste Joch zu beugen.

Miran. O Himmel!

Prosp. Höre nun die Bedingung, die er ihm dagegen machte, und den Verfolg davon; dann sage mir, ob das ein Bruder war!

Miran. Es wäre Sünde, von meiner Großmutter etwas unedles zu denken; gute Eltern können schlimme Kinder haben!

Prosp. Nun, die Bedingung! == Dieser König von Neapel, der mein alter Feind war, willigte mit Freuden in meines Bruders Begehren, welches dahin gieng, daß er, gegen die ihm zugestandene Abhängigkeit, und ich weiß nicht wie viel jährlichen Tribut, ungesäumt mich und die Meinigen aus dem Herzogthume vertreiben, und das schöne Mayland

mit allen seinen Regalien meinem Bruder zur Lehn geben sollte. Nachdem sie nun zur Ausführung dieses Vorhabens eine verräthrische Kriegesschaar zusammen gebracht hatten, öffnete Antonio in einer dazu bestimmten Mitternacht die Thore von Manland, und in der Todesstille der Finsterniß schleppten die Diener seiner bösen That mich, und dich selbst, so sehr du schriest, hinweg.

Miran. O weh! Erbarmung! == Ich muß noch *ist* über diese Gewaltthätigkeit schreien, da ich mich nicht mehr erinnere, wie ich damals geschrien habe. Schon diese wenigen Worte pressen Thränen aus meinen Augen!

Prosp. Höre nur ein wenig weiter; und dann will ich dich zu der gegenwärtigen Angelegenheit bringen, die wir vor uns haben, und ohne welche diese Erzählung sehr am unrechten Orte vorgebracht wäre.

Miran. Warum nahmen sie uns denn damals nicht das Leben?

Prosp. Wohl gefragt, Mädchen! Meine Erzählung veranlaßt diese Frage. Sie durften es nicht wagen, meine Theuerste; so groß war die Liebe, die das Volk für mich hatte; sie durften es nicht wagen, ihre Uebelthat durch ein blutiges Merkmal der Entdeckung auszusetzen; sondern sie strichen ihre böshafsten Absichten mit schönen Farben an. Kurz, sie schleppten uns auf eine Barke, und führten uns etliche Meilen in die See, wo sie ein ausgeweidetes Gerippe von einem Boot, ohne Tauwerk, ohne Segel, und ohne Mast, zubereiteten, ein so armseliges

Ding, daß sogar die Raken, vom Instinkt gewarnt, es verlassen hatten; und auf diesem elenden Rachen stießen sie uns in die See, um den Wellen entgegen zu jammern, die uns heulend antworteten, und den Winden zuzuseufzen, deren wieder zurückseufzendes Mitleid unsre Angst vermehrte, indem es schien sie mildern zu wollen.

Miran. Himmel! wie viel Unruhe muß ich dir damals gemacht haben!

Prosp. O! ein Cherub warst du, der mich schützte. Als ich, von der Last meines Elendes niedergedrückt, einen Strom von trostlosen Thränen in die See hinunter weinte, da lächeltest du mir mit einer dir vom Himmel eingegossenen Freudigkeit entgegen, und erwecktest dadurch den Muth in mir, alles zu ertragen, was über mich kommen würde.

Miran. Wie kamen wir denn ans Land?

Prosp. Durch göttliche Vorsicht! = Wir hatten einigen Vorrath von Speise und frischem Wasser, womit uns Gonsalo, ein Neapolitanischer Edelmann, dem die Ausführung dieses Geschäftes anbefohlen war, aus Gutherzigkeit und Mitleiden versehen hatte. Er hatte uns auch mit reichen Kleidern, mit Wäsche, und andern Nothwendigkeiten beschenkt, die uns seit-her gute Dienste gethan haben; und da er wußte, wie sehr ich meine Bücher liebte, so verschaffte mir seine Leutseligkeit aus meinem eignen Vorrathe einige, die ich höher schätzte, als mein Herzogthum.

Miran. Wie wünscht' ich diesen Mann einmal zu sehen!

Prosp. Nun komm' ich zur Hauptsache. Bleib sitzen, und höre nun das Ende unsrer unglücklichen Seereise. Wir kamen an dieses Eiland; und hier hab' ich, durch meine Unterweisungen, dich weiter gebracht, als andre Fürsten können, die nur für ihre Lustbarkeiten Musse haben, und die Erziehung ihrer Kinder nicht so sorgfältigen Aufsehern überlassen.

Miran. Der Himmel vergelt' es dir! Aber nun bitte ich dich, mein Vater == denn immer noch pocht mir das Herz darüber == was war die Ursache, warum du diesen Sturm auf der See erregt hast?

Prosp. So wisse denn, daß durch einen sehr seltsamen Zufall das mir wieder günstige Glück meine Feinde an dieses Ufer gebracht hat. Meine Vorhersehung sagt mir, daß ein sehr glücklicher Stern über meinem Zenith schwebt; allein sie sagt mir auch, daß, wenn ich die wenigen Stunden seines günstigen Einflusses ungenützt entschlüpfen lasse, mein Glück auf immer verschertzt seyn werde. Hier frage nicht weiter! == Du bist schläfrig; es ist eine heilsame Betäubung, gieb ihr nach; ich weiß, du kannst nicht anders. *) (Miranda schläft ein.) Herbey, mein Diener, herbey! Ich bin fertig. Nähere dich iht, mein Ariel! == komm!

*) Prospero hatte diese Schläfrigkeit durch seine Zauberkrast bey der Miranda hervorgebracht; er wußte nicht, wie bald sein Mittel wirken würde; daher seine öftere Fragen, ob sie auch auf seine Erzählung aufmerksam ist. == Warburton.

Dritter Auftritt.

Ariel zu Prospero.

Ariel. Heil dir, mein grosser Meister! ehrwürdiger Herr, Heil dir! == Ich komme, deine Befehle auszurichten, es sey nun zu fliegen oder zu schwimmen, mich in die Flammen zu tauchen, oder auf den krausen Wolken zu fahren. Ariel und alle seine Kräfte sind zu deinem mächtigen Befehl.

Prospero. Hast du, Geist, den Sturm so ausgerichtet, wie ich dir befahl?

Ari. Bis auf den kleinsten Umstand. Ich kam an Bord des königlichen Schiffes, und flammte Entsetzen bald auf das Vordertheil, bald auf den Bauch, bald auf das Verdeck und jede Kajüte. Zuweilen theilt' ich mich und zündet' es an etlichen Orten zugleich an, flammte in abgesonderten Klumpen Feuers auf dem Bramsteng, den Segelstangen und dem Bogsprietmast; dann floss ich wieder zusammen. Jupiters Blitze selbst, die Vorläufer fürchterlicher Donner, sind nicht behender, zu leuchten, und wieder zu verschwinden; das Feuer und Krachen der schwefelichten Flammen schien den allmächtigen Neptun zu belagern, und seine kühnen Wogen zittern zu machen, ja! seinen furchtbaren Dreizack selbst zu erschüttern. *)

*) Ueber die Schönheit der in dieser Stelle befindlichen Steigerung der Begriffe s. Webb's Anmerkungen über die Schönheit der Poesie, S. 140. der deutschen Uebersetzung.

Prosp. Mein wackerer, wackerer Geist! Wer von ihnen war so fest, so standhaft, daß sein Verstand nicht von dieser Verwirrung angesteckt wurde?

Ari. Keine einzige Seele, die nicht ein Fieber des Wahnsinns fühlte, und in irgend einen Ausbruch von Verzweiflung gerieth. Alle, bis auf die Schiffleute, verliessen das Schiff, das mit mir ganz in Flammen stand, und stürzten sich in die salzige, schäumende See. Ferdinand, des Königs Sohn, war der erste, der mit bergan stehendem Haar, eher Binsen als Haaren ähnlich, in die See sprang. Die Hölle ist leer, schrie er, und alle Teufel sind hier!

Prosp. Gut! das ist mein Geist! = Aber war das auch nahe genug am Ufer?

Ari. Ganz nahe, mein Gebieter.

Prosp. Sind sie denn alle gerettet, Ariel?

Ari. Es ist nicht ein Haar umgekommen; auf ihren Kleidern ist kein Flecken, sondern sie glänzen frischer als zuvor. Wie du mir befohlen hast, hab' ich sie haufenweis' um die Insel her zerstreut; den Sohn des Königs hab' ich ganz allein ans Land gebracht, und ihn in einer seltsamen Gegend der Insel verlassen, wo er die Arme in diesen traurigen Knoten schlingt, und die Lust mit seinen Seufzern abfühlt.

Prosp. Was hast du denn mit dem Schiffsvolke auf dem königlichen Schiffe, und mit dem ganzen Reste der Flotte gemacht?

Ari. Des Königs Schiff ist unbeschädigt in den Hafen gebracht. Ich hab' es in jene tiefe Bucht der

Bermudischen Inseln verborgen, wohin du mich einst um Mitternacht schicktest, Thau zu holen. Die Schiffsleute, alle in den Raum des Schiffs zusammen gedrängt, habe ich in Schlaf versenkt verlassen, den mein Zauber, vereint mit ihrer Müdigkeit, hervorgebracht hat. Die übrigen Schiffe der Flotte, die ich zerstreut hatte, fanden sich alle wieder zusammen, und sind auf der mittelländischen See im Begriff, traurig wieder heim nach Neapel zu segeln, in der Meynung, daß sie des Königs Schiff scheitern, und seine hohe Person umkommen gesehen haben.

Prosp. Ariel, du hast meinen Auftrag pünktlich ausgerichtet; aber es ist noch mehr Arbeit für dich da. Wie viel ist es am Tage?

Ari. Wenigstens schon zwei Stunden nach Mittag.

Prosp. Die Zeit zwischen jetzt und sechs Uhr muß von uns beyden als höchst kostbar angewendet werden.

Ari. Ist noch mehr zu thun? = Da du mir so viel Mühe aufgelegt, so laß mich dich an etwas erinnern, das du mir versprochen, und noch immer nicht gehalten hast.

Prosp. Wie? du murrst? Was kannst du denn verlangen?

Ari. Meine Freyheit.

Prosp. Ehe deine Zeit aus ist? = Nichts mehr davon!

Ari. Ich bitte dich, bedenke, wie tren ich dir gedient habe. Ich sagte dir keine Lügen vor, ich

Habe nie etwas versehen, ich diene dir ohne Groll und Murren. Du versprachst, mir ein ganzes Jahr nachzulassen.

Prospero. Hast du vergessen, von was für einer Marter ich dich befreyt habe? *)

*) Um den Charakter und das Verhalten des Prospero desto besser zu verstehen, muß man etwas von dem Zaubersystem wissen, welches das Wunderbare in den Romanen des mittlern Zeitalters ausmachte. Diefes System scheint seinen Grund in der Meynung zu haben, daß die gefallenen Geister, wegen der verschiednen Grade ihrer Verbrechen, auch verschiedne Wohnungen erhalten hätten, einige in der Hölle, andre in der Luft, andre auf der Erde, noch andre im Wasser, andre in den Hölen und unterirdischen Gegenden der Erde. Von diesen waren wiederum einige bösertiger, als andre. Die irdischen Geister scheint man für die bösesten gehalten zu haben, und die luftigen für die am wenigsten verderbten. Daher sagt Prospero in der Folge vom Ariel: „Du warst zur Verrichtung ihrer irdischen und abscheulichen Aufträge ein zu feiner Geist.“ Ueber diese Geister glaubte man nun durch gewisse feyerliche Anstalten oder erlernte Zaubersprüche eine Gewalt zu bekommen. Diese Gewalt hieß die schwarze Kunst, oder die Wissenschaft der Zauberey. Der Zauberer war, wie König Jakob in seiner Dämonologie bemerkt, ein Gebieter des Teufels, so, wie die Heren seine Dienerinnen waren. Gewissen Löhnen und Charaktern legte man eine physikalische Gewalt über die Geister bey. = Die Geister selbst sah man allemal als solche Geschöpfe an, die gewissermaßen Sklaven des Zauberers waren, wenigstens auf eine Zeitlang, und ihm mit einer gewissen Verdrossenheit dienten. Daher bittet Ariel so oft um seine Freyheit, und Kaliban sagt, daß die Geister dem Prospero nicht gutwillig dienen, sondern einen eingewurzelten Haß gegen ihn hegen. = Johnson.

Ari. Nein.

Prosp. Du hast es vergessen, und hältst es für zuviel, in dem sumpfigen Grunde des salzigen Meers für mich zu waten, oder auf dem scharfen Nordwinde zu rennen, oder in den Adern der Erde meine Geschäfte auszurichten, wenn sie vom Froste zusammen gehärtet ist.

Ari. Das nicht, mein Gebieter!

Prosp. Du lügst, böshafte Geschöpf! Hast du die scheußliche Zauberinn Syforax vergessen, die vor Alter und Neid in einen Reif zusammengewachsen war? Hast du sie vergessen?

Ari. Nein, Herr!

Prosp. Freylich hast du's. Wo war sie geboren? Sprich! erzähl' es mir!

Ari. In Argier, mein Herr.

Prosp. So? War sie das? — Ich muß alle Monat einmal mit dir wiederholen, was du gewesen bist, weil du es sonst vergiffest. Jene verdammte Here Syforax war wegen mannichfaltiger Uebelthaten und Zaubereyen, die zu schrecklich sind, als daß ein menschliches Ohr sie ertragen könnte, wie du weißt, von Argier verbannt. Um eines einzigen Umstandes willen wollten sie ihr das Leben nicht nehmen. Ist's nicht so?

Ari. Ja, mein Herr.

Prosp. Diese blauäugige Unholdinn ward schwangern Leibes hieher gebracht, und von den Schiffleuten hier zurück gelassen. Du, mein Sklave warst, nach deiner eignen Aussage, damals ihr
(Erster Band.)

C

Diener. Und weil du zur Verrichtung ihrer irdischen und abscheulichen Aufträge ein zu feiner Geist warst, und ihre grossen Befehle ausschlugst, so schloß sie dich in ihrer unerbittlichen Wuth, mit Hülfe ihrer stärkern Diener, in eine gespaltene Fichte, in deren Ritze eingekerkert du zwölf peinvolle Jahre verharren mustest, während welcher sie starb, und dich in diesem elenden Zustande ließ, worin du so schnell, als das Getöse von Mühlrädern, dein Aechzen und Winseln hervorstießest. Damals war dieses Eiland, ausser einem Sohne, den sie hier geworfen hat, einem roth-gesleckten ungestalten Wechselbalg, mit keiner menschlichen Gestalt geziert.

Ari. Ja! Kaliban, ihr Sohn, war da.

Prosp. Dummes Ding, das isß ja, was ich sage; eben der Kaliban, den ich iht in meinen Diensten habe. Du weißt am besten, in was für einer Marter ich dich hier fand. Dein Winseln machte Wölfe heulen, und durchbohrte die wilde Brust immerzürnender Bären; es war eine Marter, die man Verdammten auflegen könnte, und Syfoclar selbst war nicht im Stande, sie wieder aufzuheben. Meine Kunst war es, als ich hieher kam und dich hörte, welche die bezauberte Fichte zwang, sich zu öffnen, und dich heraus zu lassen.

Ari. Ich danke dir, mein Gebieter!

Prosp. Wenn du noch einmal murrest, so will ich eine Eiche spalten, und dich in ihr knöchliches Eingeweide einflammern, bis du zwölf Winter weggeheult hast.

Ari. Vergieb mir, mein Gebieter! Ich will alle deine Befehle gerne vollziehen, und willig und gehend in meinen Geistergeschäften seyn.

Prosp. Thue das, so will ich dich in zwey Tagen frey lassen.

Ari. Daran erkenn' ich meinen großmüthigen Meister. Sage, was, was soll ich thun?

Prosp. Geh, nimm die Gestalt einer Meer-nymphe an! Aber mache dich jedem andern Auge, als dem meinigen, unsichtbar. Geh, nimm diese Gestalt an, und komm in derselben hieher. Mache hurtig! == (Ariel verschwindet.) == (Zu Miranda) Erwache, mein theures Herz, erwache! Du hast wohl geschlafen; erwache!

Miran. Die Seltsamkeit deiner Geschichte hat meinen Kopf ganz schwer gemacht.

Prosp. Muntre dich auf! Komm mit! Wir wollen den Kaliban, meinen Sklaven, besuchen, der uns niemals eine freundliche Antwort giebt.

Miran. Es ist ein Nichtswürdiger, mein Vater, ich mag ihn nicht gern ansehen.

Prosp. Und doch können wir in unsern Umständen nicht ohne ihn seyn. Er macht uns unser Feuer, schafft unser Holz herbey, und thut uns allerley Dienste, die uns sehr zu statten kommen. == He! Sklave! Kaliban, du Klotz du! gieb Antwort!

Kalib. (Hinter der Scene.) Es ist Holz genug drinnen.

Prosp. Komm hervor, sag' ich; es ist eine andre Arbeit für dich da; komm, du Schildkröte! ==

Nun? Wirds bald? == (Ariel erscheint in Gestalt einer Wassernymphe.) Eine artige Erscheinung! == Mein gewandter Ariel, ich habe dir etwas ins Ohr zu sagen == (Er redet leise mit ihm.)

Ari. Es soll geschehen, mein Gebieter!

(Geht ab.)

Prosp. Du krötenmäßiger Sklave, vom Teufel selbst mit der Hexe, die dich geboren hat, erzeugt! hervor!

Vierter Auftritt.

Kaliban *) zu den vorigen.

Kalib. Ein so schädlicher Thau, als jemals meine Mutter mit Rabensfedern vom ungesunden Mo-

*) Der Charakter des Kaliban hat unstreitig sehr viel Eigenthümliches, und ist von dem Dichter meisterhaft erfunden und beybehalten. „Shakespeare, sagt der Spectator N. 279. verräth darinn ein größeres Genie, daß er den Kaliban so glücklich gezeichnet hat, als durch die Charakter seines Zotspur und Julius Cäsar. Jener war blos das Werk seiner Einbildungskraft, da er hingegen die beyden andern auf Tradition, Geschichte und Beobachtung gründet konnte.“ == Andere Kunstrichter haben sogar eine ganz neue Sprache in den Reden des Kaliban finden wollen. Dieß schränkt Warburton mit Recht auf die antike und groteske Manier ein, welche im Original dieser Reden merklich ist. Und Johnson bemerkt, daß das Dunkle und Finstre in seiner Sprache ein Ausdruck seiner finstern, bössartigen Denkungsart, und derselben sehr angemessen sey. ==

raßt abgebürstet hat, träuße auf euch beyde! Ein Südwest wehe euch an, und bedecke euch über und über mit Blasen!

Prosp. Für diesen guten Wunsch, verlaß dich darauf, sollst du diese Nacht Krämpfe haben, Seitenstiche sollen deinen Athem einzwängen, und Igel sollen sich die ganze Nacht durch an dir ermüden! Du sollst so dicht gekneipt werden, wie Honigwasben, und jeder Zwick soll schärfer stechen, als die Bienen, die sie machen!

Kalib. Ich muß zu Mittag essen. Diese Insel ist mein; ich habe sie von Syforax, meiner Mutter, geerbt, und du hast sie mir abgenommen. Wie du hieher kamst, da streicheltest du mich, und machtest viel aus mir, gabst mir Wasser, mit Beeren drinn, zu trinken, und lehrtest mich, wie ich das grössere Licht und das kleinere, die des Tags und des Nachts brennen, nennen sollte. Und da für liebt' ich dich, und zeigte dir die ganze Beschaffenheit der Insel, die frischen Quellen, und die salzigen Abgründe, die öden und die fruchtbaren Gegenden. Versucht sey ich, daß ich es that! Alle Zaubereyen meiner Mutter, Kröten, Schröter und Fledermäuse über euch! Daß ich, der ich vorher mein eigener König war, nun euer einziger Unterthan, und in diesen Felsen eingesperrt seyn muß, indeß daß ihr die ganze übrige Insel mir vorenthaltet.

Prosp. Du lügenhafter Sklave, den nur Schläge, nicht Freundlichkeit, zähmen können! So ein garstiges Thier du bist, so hab' ich dir doch mit

menschlicher Fürsorge begegnet, und dich in meiner eignen Zelle beherberget, bis du frech genug warst, meinem Kinde seine Ehre rauben zu wollen.

Kalib. O ho! o ho! = Ich wollt' es wäre geschehen! = Du kamst zu früh dazu, sonst hätt' ich diese Insel mit Kalibanen bevölkert.

Prosp. Du abscheulicher Sklave, unfähig den Eindruck von irgend einer guten Eigenschaft anzunehmen, und zu allem Bösen aufgelegt! Ich hatte Mitleiden mit dir, nahm mir die Mühe, dich reden zu lehren, und wies dir alle Stunden etwas Neues. Da du nicht im Stande warst, du wildes Geschöpf, deine Meynung zu entdecken, sondern, gleich einem unvernünftigen Vieh, nur unformliche Töne von dir gabst, so begabte ich deine Gedanken mit Worten, damit du sie andern verständlich machen könntest. Aber ungeachtet alles Unterrichts behielt die angeborene Bosheit deiner Natur die Oberhand, und machte deine Gesellschaft wohlgearteten Geschöpfen unerträglich. Ich sah mich also gezwungen, dich in diesen Felsen einzusperren, ob du gleich mehr, als ein Gefängniß, verdient hättest.

Kalib. Ihr lehrtet mich reden; und der ganze Vortheil, den ich davon habe, ist der, daß ich zu fluchen weiß. Daß ihr die Pest * dafür hättet, daß ihr mich eure Sprache gelehrt habt!

*) Im Original die rothe Seuche, the red Plague, entweder, nach Johnsons Meynung, weil die Entzündung des ganzen Körpers denselben mit Röthe überdeckte; oder, wie Grey es erklärt, von den rothen

Prosp. Du Wechselbalg, hinweg! Bring' uns Holz und Reiser zu einem Feuer hieher und mache hurtig, damit ich dich zu andern Arbeiten gebrauchen könne. = Zuckst du noch die Achseln, du Unhold? Wenn du nicht thust, was ich dir befehle, oder es unwillig thust; so will ich dich am ganzen Leibe mit krampfhaften Zuckungen foltern, alle deine Gebeine mit Schmerzen füllen, und dich so heulen lassen, daß wilde Thiere vor deinem Geschrey zittern sollen.

Kalib. Nein, ich bitte dich. = (Für sich.) Ich muß schon gehorchen; seine Kunst giebt ihm eine so grosse Gewalt, daß er im Stande wäre, meiner Mutter Gott Setebos zu bezwingen, und einen Basallen aus ihm zu machen. (Geht ab.)

Prosp. So, Sklave, hinweg!

Fünfter Auftritt.

Ferdinand, tief im Hintergrunde; und Ariel unsichtbar, spielend und singend.

Ariel's Lied.

Kommt auf diesen gelben Sand,
Und dann faßt euch bey der Hand!
Küssen müßt ihr euch und neigen,
Und die wilden Wellen schweigen.
Hüpfet tüchtig hier und dort,
Und setzt meine Lieder fort!

Kreuzen, die man über die Thüren der angestreckten Personen mahlte; vielleicht auch, daß darunter der Blutfluß verstanden wird. =

Alle.

Horch, horch, Wau! wau!
 Es bellt der Hund
 Wau! wau!

Ariel.

Schon fängt der Hahn
 Zu krähen an:
 Kikiri!

Serd. Wo muß diese Musik seyn? = In der
 Luft oder auf der Erde? = Sie hat aufgehört; =
 ganz gewiß tönt sie einer Gottheit dieser Insel zu Eh-
 ren. Indem ich auf einer Sandbank saß, und den
 Schiffbruch des Königs meines Vaters beweinte,
 schlich diese Musik über die Wellen mir vorben, und
 besänftigte durch ihre Lieblichkeit beydes ihre Wuth
 und meine Leidenschaft. Ich folgte ihr bis an die-
 sen Ort, oder sie zog mich vielmehr hieher = Aber
 sie hat aufgehört = Nein sie beginnt von neuem.

Ariel.

Tief fünf Klafter liegt dein Vater,
 In Korallen aufgelöst,
 Perlen sind nun seine Augen,
 Nichts, was an ihm ist, verwest.
 Denn die Kraft des Meers erhöhts
 In die reichsten Kostbarkeiten;
 Wassernymphen hört man stets
 Ihm die Trauerglocke läuten.
 Hörst du? Dingdang, Dingdang, gehts. *)

*) Gildon hielt dies Lied für äußerst nichtswürdig und

Ferd. Der Gesang spricht von meinem ertrunkenen Vater. Das ist nicht das Werk eines Sterblichen, noch eine irdische Musik! == Ich hör' ich sie über mir!

Sechster Auftritt.

Prospero und Miranda nähern sich auf einer andern Seite dem Orte, wo Ferdinand steht.

Prosper. Ziehe die Vorhänge deiner Augen auf, und sage, was du da siehst.

Miran. Was ist das? == Ein Geist? == Wie es umher schaut! Glaube mir, mein Vater, es hat eine sehr gute Gestalt. Aber == es ist ein Geist.

Prosper. Nein, Mädchen, es ist und schläft, und hat solche Sinne, wie wir haben, eben solche. Der Jüngling, den du da siehst, war mit in dem Schiffbruche; und wenn er nicht vom Grame, dem Krebse der Schönheit, etwas entstellt wäre, so könnte man ihn eine ganz hübsche Person nennen. Er hat seine Gefährten verloren, und irrt umher, sie aufzusuchen.

Miran. Ich möchte ihn ein göttliches Wesen nennen; denn nie sah ich in der Natur eine so edle Gestalt.

Prosper. (Für sich.) Ich sehe schon, es geht wie

unschicklich. Warburton vertheidigt es, giebt ihm aber vielleicht einen gar zu grossen Werth. Am richtigsten ist wohl Johnsons Urtheil, daß diese Lieder mit Fleiß etwas tadelndes haben, weil das ein Charakter der Jeensprache und ihres Betragens ist. ==

es mein Herz wünscht. = (Laut.) Geist, schöner Geist, dafür will ich dich in zwey Tagen frey lassen.

Ferd. (Indem er Miranda gewahr wird.) Du, ganz gewiß die Göttinn, deren Gegenwart jene Harmonien ankündigten! erlaube meiner Bitte, zu wissen, ob du auf dieser Insel wohnst, und würdige mich einer Belehrung, wie ich mich hier zu verhalten habe! Mein erster Wunsch, obgleich zuletzt ausgesprochen, ist, o du Wunder! zu wissen, ob du geschaffen bist, oder nicht. *)

Miran. Kein Wunder, mein Herr, aber ganz gewiß ein Mädchen.

Ferd. Meine Sprache! = Himmel! ich bin der vornehmste unter denen, die diese Sprache reden; wär' ich nur da, wo sie geredet wird!

Prosp. Wie? Der vornehmste? Was würde aus dir werden, wenn dich der König von Neapel reden hörte?

Ferd. Ein einzelnes Geschöpf, wie ich ist bin, das sich wundert, dich vom Könige von Neapel

*) So übersetzte Herr Wieland diese Frage und die sogleich folgende Antwort nach der Warburtonschen Ausgabe. Nach der gewöhnlichen, und sehr schicklichen, Leseart, fragt Ferdinand, ob Miranda, die er ein Wunder nennt, noch ein Mädchen, das ist, noch unverheirathet ist? und sie antwortet: „Ein Wunder bin ich nicht; aber ganz gewiß noch ein Mädchen.“ = Hiezu schickt sich auch, wie Johnson anmerkt, dasjenige sehr gut, was Ferdinand in der Folge sagt: „O! wenn du noch ein Mädchen bist, so will ich dich zur Königin von Neapel machen!“ =

reden zu hören. Er hört mich, und daß er mich hört, ist es eben, was ich beweine. Ich selbst bin nun der König von Neapel, da ich mit diesen meinen Augen, die seitdem niemals trocken worden sind, den König meinen Vater im Schiffbruch habe umkommen sehen.

Miran. Ach! uns Himmels Willen!

Ferd. Glaubt mirs, er kam um, er, und alle seine Hoffente. Der Herzog von Mayland und sein edler Sohn waren zwey davon.

Prosp. Der Herzog von Mayland und seine noch edlere Tochter könnten dich eines bessern belehren, wenn es ikt Zeit dazu wäre. == (Für sich.) Beym ersten Ansehen tauschten sie schon ihre Blicke == Ariel! für diesen Dienst sollst du frey seyn == (Laut.) Ein Wort mit Euch, mein lieber Herr! ich fürchte, Ihr habt euch in einen schlimmen Handel verwickelt == Ein Wort! ==

Miran. Warum spricht mein Vater so unfreundlich? == Das ist der dritte Mann, den ich jemals sah, und der erste, für den ich seufze. Möchte das Mitleid meinen Vater eben so gesinnt machen, wie mich!

Ferd. O! wenn du ein Mädchen bist, wenn deine Neigung noch frey seyn sollte, so will ich dich zur Königin von Neapel machen!

Prosp. Sachte, mein Herr; nur noch ein Wort! == (Für sich) Sie sind schon eins in des andern Gewalt; aber ich muß diesem plötzlichen Einverständnisse Schwierigkeiten in den Weg legen; sonst möch-

te ein zu leicht gewonnenes Glück am Werthe verlieren == (Laut) Prinz! nur noch ein Wort; ich befehle dir, mir zu folgen. Du legst dir hier ein Ansehen bey, das dir nicht gebührt; du hast dich hier als einen Kundschafter auf diese Insel eingeschlichen, um sie mir, ihrem Herrn, abzugewinnen.

Ferd. Nein, so wahr ich ein redlicher Mann bin!

Miran. Gewiß, es kann nichts Böses in einem solchen Tempel wohnen. Wenn der böse Geist ein so schönes Haus hätte, so würden selbst gute Wesen bey ihm zu wohnen suchen.

Prosp. Folge mir! == Rede du nicht für ihn, er ist ein Verräther. Komm, ich will dir Hals und Füße zusammenfesseln; Seewasser soll dein Trank, und frische Bachbungen, dürre Wurzeln und Eicheln deine Speise seyn. Folge!

Ferd. Nein, einer solchen Begegnung werde ich mich widersetzen, bis mein Feind der Stärkere ist.
(Er zieht den Degen, und bleibt bezaubert und unbeweglich stehen.)

Miran. O mein theurer Vater, verfährt nicht so rasch und strenge mit ihm. Er ist ja liebenswürdig und nicht zaghast. *)

*) Miranda scheint hier die Vorzüge ihres Geliebten sehr sonderbar auszudrücken; man sieht die Schönheit dieser Stelle nicht sogleich auf den ersten Anblick. Sie hatte bisher, ihren Vater ausgenommen, keine Mannsperson gesehen, als den Kaliban. Diesen hatte sie oft unter der harten Zucht ihres Vaters gesehen, womit er auch hier dem Ferdinand droht. Kalibans Bosartigkeit und Feigheit machten jene Züchtigung zugleich

Prosp. Wie? Mädchen, du willst mich meistern? == Stecke dein Schwert nur wieder ein, Verräther! Du willst den Herzhafte[n] spielen, und wagst keinen Streich! Bilde dir nicht ein, daß du dich wehren wollest; ich brauche nichts, als diesen Stab, dich zu entwaffnen, und deinen Degen fallen zu machen.

Miran. Ich bitte dich, mein Vater!

Prosp. Fort! == hänge dich nicht so an meinen Rock!

Miran. Mein Vater, habe doch Mitleiden; ich will Bürge für ihn seyn.

Prosp. Schweige! == Noch ein einziges Wort mehr wird machen, daß ich dich schelte, oder gar hasse. Was? einem Betrüger das Wort reden? Stille! == Du denkst gewiß, es gebe nicht noch mehr solche Gesichter, wie er ist, weil du nur den Kaliban und ihn gesehen hast. Einfältiges Ding! gegen die meisten Männer gerechnet, ist er nur ein Kaliban, und sie sind Engel gegen ihn.

Miran. So sind meine Neigungen sehr bescheiden; denn ich habe kein Verlangen, einen liebenswürdigen Mann zu sehen.

nothwendig und leicht; von Ferdinand hingegen, sagt sie: „er ist liebenswürdig, nicht wild, wie Kaliban, und verdient also keine Strafe; „und nicht zaghaft, wie jener; folglich wird es nicht leicht seyn, ihn so zu behandeln. Dieß letztere schließt sie daraus, daß er den Degen zieht, und sich zur Wehr setzt. = Warburton.

Prosp. Komm mit, gehorche! == Deine Nerven sind wieder in ihrer Kindheit, und haben keine Stärke mehr.

Ferd. So ist es. Alle meine Lebensgeister sind, wie in einem Traum, gefesselt. Aber meines Vaters Tod, die Schwäche, die ich fühle, der Schiffbruch aller meiner Freunde, und die Drohung dieses Mannes, dem ich unterworfen bin, würden mir leicht zu ertragen seyn, möchte ich nur einmal des Tages durch eine Oeffnung meines Kerkers dieses holde Mädchen sehen. Die Freyheit mag von dem ganzen Reste der Erde Gebrauch machen; für mich ist Raum genug in einem solchen Kerker!

Prosp. (Für sich) Es wirkt! == (Laut) Folge mir!
 == (Zu Ariel) Du hast dich wohl gehalten, Ariel, folge mir, höre, was du weiter zu verrichten hast.

(Er sagt dem unsichtbaren Ariel etwas insgeheim.)

Miran. (Zu Ferdinand) Fasset Muth, mein Herr. Mein Vater ist von einer bessern Gemüthsart, als er seinen Worten nach zu seyn scheint; sein izziges Betragen ist etwas ungewohntes.

Prosp. (Zu Ariel) Du sollst so frey seyn, als die Winde auf hohen Bergen; aber unter der Bedingung, daß du meinen Befehl in allen Stücken aufsgenaueste vollziehst.

Ari. Auf eine Sylbe.

Prosp. Komm, Folge mir! == Sprich du nicht für ihn.

—————

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein andrer Theil der Insel.

Monso. Sebastian. Antonio. Gonsalo.

Adrian. Franzisco. Hosteute.

Gons. Ich bitte Sie, gnädigster Herr, seyn Sie ruhig. Sie und wir haben alle Ursache zur Freude; denn unsre Errettung ist weit beträchtlicher, als unser Verlust. Das Unglück, das wir gehabt haben, ist etwas gemeines; alle Tage hat irgend eines Schiffers Weib oder irgend ein Kaufmann das nämliche Thema, zu klagen; aber von einem solchen Wunder, wie unsre Erhaltung ist, wissen unter Millionen nur wenige zu sagen. Wägen Sie also, gnädigster Herr, weislich unsern Kummer gegen unsern Trost ab, und beruhigen Sie sich.

Mon. Ich bitte dich, schweige.

[*) Sebast. Er nimmt deinen Trost an, wie kalte Suppe.

*) Alle diese Reden, welche man zur Unterscheidung in [] eingeschlossen, scheinen von einer fremden Hand, vielleicht von Schauspielern, eingeschoben, um so mehr, als es nicht nur an sich sehr ungereimtes Zeug, sondern in dem Munde unglücklicher schiffbrüchiger Leute eine höchst unnatürliche und unschickliche Spasshaftigkeit ist. Es kommen noch mehr Reden dieser Art in dem übrigen Theile dieser Scene vor -- Pope. --

Ant. Der Tröster wird sich nicht so leicht abweisen lassen.

Sebast. Seht, er zieht die Uhr seines Wizes auf; den Augenblick wird sie schlagen.

Gons. Gnädigster Herr ==

Sebast. Eins == Zählet, Antonio ==

Gons. Wenn einer einem jeden Verdrusse, der ihm aufstößt, nachhängen will, so bekömmt er nichts dafür, als ==

Sebast. Einen Thaler.

Gons. Dolores; *) freylich bekömmt er die. Ihr habt besser gesprochen, als ihr Willens wart.

Sebast. Und Ihr habt es weislicher aufgenommen, als ich wollte.

Gons. Folglich, gnädigster Herr ==

Ant. Psui! Wie der Mann ein Verschwender seiner Zunge ist!

Mon. Ich bitte dich, spare sie.

Gons. Gut; ich bin fertig; aber doch ==

Sebast. Will er reden.

Ant. Was wetten wir, wer von beyden, er, oder Adrian, zuerst anfangen wird zu krähen?

Sebast. Der alte Hahn.

Ant. Der junge.

Theobold zweifelt mit Recht an der Richtigkeit dieser Muthmassung, weil das folgende, wenn man diese Stelle ausläßt, nicht genug zusammenhängt. ==

*) Der frostige Spas liegt in dem ähnlichen Schall der Worte dollar (Thaler) und dolour (Schmerz). ==
Wieland.

Sebast. Gut, was wetten wir?

Ant. Ein Gelächter.

Sebast. Es bleibt dabei.

Adr. Obgleich diese Insel wüste scheint ==

Sebast. Ha! ha! ha! == So! == Ihr seyd bezahlt.

Adr. Unbewohnbar, und beynahe unzugänglich ==

Sebast. Dennoch ==

Adr. Dennoch ==

Ant. Konnte er sie nicht entbehren.

Adr. Dennoch muß sie von einer subtilen, zärtlichen, und angenehmen Temperanz seyn.

Ant. Temperantia war ein hübsches Mädchen.

Sebast. Ja, und subtil, wie er auf eine sehr gelehrte Art angemerkt hat.

Adr. Die Luft weht uns hier recht lieblich an.

Sebast. So lieblich, als ob sie eine Lunge hätete, und zwar eine faule.

Ant. Oder, als ob sie von einem Moraste parafumirt würde.

Gons. Man findet alles hier, was zu einem angenehmen Leben gehört.

Ant. In der That; nur keine Lebensmittel.

Sebast. Davon giebt's wenig oder nichts.

Gons. Wie frisch und anmuthig das Gras aussieht! == Wie grün!

Ant. In der That, der Boden ist braungelb.

Sebast. Mit einem Anschein von grün vermengt.

(Erster Band.)

D

Ant. Er trifft es doch nicht übel.

Sebast. Nicht übel! Es ist weiter nichts, als daß er die Wahrheit ganz und gar verfehlt.

Gons. Das Seltsamste aber dabey, und was in der That allen Glauben übersteigt ==

Sebast. Wie manche Narritäten der Reisebeschreiber == *)

Gons. Ist dieses, daß unsre Kleider, ungeachtet sie in der See wohl durchwässert worden, nichts desto weniger Farbe und Glanz behalten haben; man sollte eher denken, sie wären noch einmal gefärbt, als vom Seewasser befeuchtet.

Ant. Wenn nur eine von seinen Taschen reden könnte, würde sie ihn nicht Lügen strafen?

Sebast. Freylich; oder ganz heimtückisch seine Erzählung einsacken.

Gons. Mich dünkt, unsre Kleider sehen noch so neu aus, als damals, wie wir sie in Afrika das erstemal angezogen, da der König seine schöne Tochter Klaribella mit dem Könige von Tunis vermählte.

Sebast. Es war eine lustige Hochzeit, und die Heimreise schlägt für uns recht schön aus.

Adr. Tunis hat noch nie die Ehre gehabt, eine Königin von so seltenen Vollkommenheiten zu haben.

Gons. Seit der Witwe Dido Zeiten nicht.

*) Eine Satire auf die ausschweifenden Nachrichten der damaligen Reisenden, besonders von der neuen Welt. = Warburton.

Ant. Witwe? = Daß der Henker die Witwe! =
Wie kommt denn die Witwe hieher? = Witwe
Dido! *)

Sebast. Und wie? wenn er noch dazu gesagt
hätte: Witwer Aeneas. Eure Gnaden nehmen ihm
auch alles zum schlimmsten auf.

Adr. Witwe Dido, sagt ihr? = Ihr macht,
daß ich darüber nachdenke! = Dido war von Kar-
thago, nicht von Tunis.

Gonf. Aber Tunis, mein guter Herr, war einst
Karthago.

Adr. Karthago?

Gonf. Allerdings, Karthago.

Ant. Sein Wort thut mehr, als die wunderthä-
tige Harfe Amphions.

Sebast. Es richtet die Mauren mit samt den
Häusern auf.

Ant. Was für Unmöglichkeiten wird er nun wei-
ter leicht machen?

Sebast. Ich denke, er wird auf der Rückreise
diese Insel in seine Tasche stecken, und sie seinem
Buben statt eines Apfels nach Hause bringen.

Ant. Und die Kerne davon in das Meer säen, da-
mit er eine junge Zucht von Inseln kriegt.

Gonf. Ich =

Alon. Nun wohl; redet weiter.

Gonf. Gnädigster Herr, wir redeten davon,

*) Das Wort Witwe erinnert sie an ihren erlittenen
Schiffbruch, von dem sie vermuthen mußten, daß er
in Neapel viele Witwen gemacht habe. -- Johnson.

daß unsre Kleider noch so neu aussehen, als wie wir sie zu Tunis auf Ihrer Tochter Vermählungsfest trugen, die nun Königin ist.

Ant. Und die seltenste, die jemals dort aufgefunden ist.

Sebast. Nur, wenn ich bitten darf, die Witwe Dido ausgenommen.

Ant. O! Witwe Dido! == freylich, Witwe Dido!

Gonf. Ist nicht mein Brusttuch, gnädigster Herr, so nagelneu, als den ersten Tag, da ichs anzog? == Ich will sagen, gewissermassen ==

Ant. Der Zusatz war nöthig!

Gonf. Wie ichs bey Ihrer Tochter Hochzeit trug.]

Alon. Ihr überladet meine Ohren mit diesen Reden, vor welche meine Empfindung eckelt. Wollte der Himmel, ich hätte meine Tochter nie zu Tunis verheyrathet! Denn auf der Rückreise von dort her hab' ich meinen Sohn verloren, und, wie mich dünkt, sie dazu, da sie so weit von Italien entfernt ist, daß ich sie nimmer sehen werde. O du mein Erbe von Neapel und Mayland! Was für einem Meerungeheuer bist du zur Speise worden?

Franc. Vielleicht, o König, lebt er noch. Ich sah ihn die emporsteigenden Wellen unter sich wegschlagen, und auf ihrem Rücken fahren. Er trat auf dem Wasser, dessen feindliche Anfälle er auf die Seite schlug, und bot seine kühne Brust den aufgeschwelltesten Bogen dar, die sich ihm in den Weg

legten. Er hielt sein kühnes Haupt immer über ihnen empor, und ruderte sich mit seinen starken Armen ans Ufer, welches sich über seine von den Wellen abgespülte Grundlage in die See hinaus bog, als ob es ihm eine Zuflucht darbieten wollte. *) Ich zweifle nicht, er kam lebendig ans Land.

Alon. Nein, nein, er ist umgekommen.

Sebast. Sire, diesen grossen Verlust haben Sie niemanden zu danken, als sich selbst, da Sie Ihre Tochter lieber an einen Afrikaner verlieren, als unser Europa mit ihr beglücken wollten. Dort ist sie nun zum wenigsten von Ihrem Auge verbannt, welches alle Ursache hat, vor Gram darüber zu weinen.

Alon. Ich bitte dich, schweige davon.

Sebast. Wir alle ermüdeten Sie ihrentwegen mit Bitten und Tussfällen; und die schöne Seele selbst wog zwischen Widerwillen und Gehorsam, und erwartete, wohin sich das Wagezünglein neigen würde. Ihren Sohn, fürcht' ich, haben wir auf ewig verloren. Mayland und Neapel haben mehr Weiber, die diese Unternehmung zu Witwen gemacht hat, als wir Männer mitbringen, sie zu trösten. Die Schuld ist die Ihrige.

Alon. So, wie der grösste Verlust.

*) Home führt diese Stelle als ein Beispiel von unschicklich angebrachten Hyperbeln an, die dann äusserst unnatürlich sind, wenn keine ausserordentliche, sondern nur eine gewöhnliche Begebenheit erzählt und beschrieben wird. S. Elements of Criticism. Vol. II. p. 261.

Gons. Prinz Sebastian, wenn Ihr gleich die Wahrheit sagt, so sagt Ihr sie auf eine unfreundliche Art, und zur Unzeit. Ihr reißt die Wunde, da Ihr ein Pflaster darauf legen solltet.

Sebast. Wohl gesprochen!

Ant. Und sehr chirurgisch!

Gons. Es ist schlimmes Wetter bey uns allen, wenn das Antlitz Ew. Majestät bewölkt ist.

Sebast. Schlimmes Wetter?

Ant. Sehr schlimmes.

Gons. Hätte ich eine Pflanzstätte in dieser Insel anzulegen, gnädigster Herr ==

Ant. So würd' er Brennesseln darauf säen.

Sebast. Oder Kletten und Pappelfraut.

Gons. Und wär' ich König der Insel, was würd' ich thun?

Sebast. Euch wenigstens nicht betrinken; denn Ihr hättet keinen Wein.

Gons. Die Einrichtung des gemeinen Wesens müßte mir gerade das Widerspiel von allen den unfruchtigen seyn; keine Art von Handel wollt' ich verstat-
ten; von obrigkeitlichen Aemtern sollte nicht einmal der Name bekannt seyn; von keinen Wissenschaften sollte man was wissen; kein Reichthum, keine Ar-
muth, keine Dienstbarkeit; nichts von Verträgen, Erbschaften, Theilungen, Gränzsteinen, Brachfel-
dern, noch Weinbergen; kein Gebrauch des Me-
talls, Korn's, Weins, oder Oels; keine Arbeit; alle Männer müßig, alle! und alle Weiber dazu;

aber alles in Unschuld und Unsträflichkeit. Keine Oberherrschaft ::

Sebast. Und doch wollt' er König seyn.

Ant. Das Ende von dem Entwurfe seiner Republik vergift den Anfang. *)

Gons. Alle Dinge sollten gemeinschaftlich seyn; die Natur sollte alles von selbst hervorbringen, ohne Schweiß und Arbeit. Keine Verrätherey, kein Betrug; folglich auch kein Schwert, kein Spieß, kein Messer, kein Pulver, kein Schießgewehr würd' ich dulden. Die Natur sollte aus eigner Triebkraft alles in vollem Ueberfluß hervorbringen, was zum Unterhalte meines unschuldigen Volks nöthig wäre.

Sebast. Würden denn seine Unterthanen auch nicht heyrathen dürfen?

Ant. Heyrathen? :: Nichts weniger. Lauter lediges Volk, Huren und Spitzbuben!

Gons. Ich wollte mit einer solchen Vollkommenheit regieren, gnädigster Herr, daß das goldne Alter selbst nicht damit in Vergleichung kommen sollte.

Sebast. Der Himmel schütze seine Majestät!

Ant. Lange lebe Gonsalo!

Gons. Ihr versteht mich doch ::

Mon. Ich bitte dich, hör auf; du unterhältst mich da mit einem leeren Nichts.

*) Dieses ganze Gespräch ist eine feine Satire über die utopischen Abhandlungen von den Regierungsformen, und die schimärischen und unbrauchbaren Entwürfe, die darin angepriesen werden. :: Warburton.

Gonf. Das glaub ich Eurer Majestät; und ich that es bloß, um diesen beyden Herren Gelegenheit zum Lachen zu geben; denn sie haben so reizbare und zärtliche Lungen, daß sie immer über Nichts zu lachen pflegen.

Ant. Freylich; denn wir lachten über Euch.

Gonf. Der in dieser Art von Narrentheidung gegen Euch nichts ist. Ihr könnt also fortfahren, über Nichts zu lachen.

Ant. Das hat eine derbe Ohrfeige seyn sollen!

Sebast. Wenn sie nur nicht neben her gefallen wäre!

Gonf. Ihr seyd handfeste Leute; ihr würdet den Mond aus seinem Kreise heben, wenn er nur fünf Wochen nach einander darinnen bleiben wollte, ohne sich zu verändern.

(Ariel erschelnt, den redenden Personen unsichtbar, mit einer ernsthaften und einschläfernden Musik.)

Sebast. Das wollten wir; und dann mit seinem Lichte bey Nacht auf den Gang der Fledermäuse ausgehen.

Ant. (Zu Gonfalo) Nun, mein guter Herr, werdet nicht böse!

Gonf. Ich steh Euch dafür, daß ich zu geschcidt bin, über Eure Einfälle böse zu werden. Wollt ihr mich in den Schlaf lachen? denn ich bin schon ganz schläfrig.

Ant. Geht, schlaft, und hört uns zu!

Alon. Wie? alle schon eingeschlafen? = Meine Augen schliessen sich auch; möchten sie doch meine

Gedanken zugleich verschliessen! = Ich finde, daß sie geneigt sind, es zu thun.

Sebast. Sie, widerstehn Sie dem Schlummer nicht, der sich Ihnen anbietet. Er besucht selten den Kummer; und wenn ers thut, so ist er ein Tröster.

Ant. Wir beyden, gnädigster Herr, wollen indessen, daß Sie der Ruhe genießen, für Ihre Sicherheit wachen.

Mon. Ich danke Euch! = Eine wunderbare Schläfrigkeit! (Alle schlafen, außer Sebastian und Antonio.)

Sebast. Was für ein seltsamer Taumel ist das, der sich ihrer bemächtigt?

Ant. Die Beschaffenheit des Klima muß daran Schuld seyn.

Sebast. Warum sinken denn unsre Augenlieder nicht auch? Ich spüre nicht die mindeste Schläfrigkeit.

Ant. Ich auch nicht; meine Lebensgeister sind ganz munter. Sie fielen alle zusammen, als ob sie es mit einander abgeredet hätten; sie sanken um, wie vom Donner gerührt. Was könnte, würdiger Sebastian = o was könnte = Nichts weiter! = Und doch, dünkt mich, seh ich es in deinem Gesichte, was du seyn solltest. Die Gelegenheit spricht dir zu, und meine starke Einbildungskraft sieht schon eine Krone über deinem Haupte schweben.

Sebast. Wie? wachest du?

Ant. Hörst du mich denn nicht reden?

Sebast. Ich höre dich; aber wahrhaftig, es

sind Reden eines Schlafenden; du sprichst im Schlafe. = Was sagtest du? = Es ist doch ein seltsamer Schlaf, mit weitoffnen Augen schlafen, sehen, reden, sich bewegen; und doch so hart eingeschlafen seyn!

Ant. Edler Sebastian, du lässest dein Glück schlafen. Stirb lieber! = Du wachst mit geschlossnen Augen.

Sebast. Du schnarchst verständlich. Es ist wirklich ein Sinn in deinem Schnarchen.

Ant. Ich bin ernsthafter, als gewöhnlich. Sey das auch, wenn ich dir rathen darf, und es wird dein Glück seyn, dir rathen zu lassen.

Sebast. Gut; ich bin stehendes Wasser.

Ant. Ich will dich fließen lehren.

Sebast. Thue das; sehen lehrt mich meine angeerbte Trägheit.

Ant. O! wenn du nur wüßtest, wie sehr du meinen Vorschlag begünstigst, ob du ihn gleich verwirfst; wie du dich immer mehr darcin verwickelst, je mehr du dich loszuwinden scheinst! Langsame Leute werden oft durch ihre Zagheit oder Trägheit nur desto schneller auf den Grund gezogen.

Sebast. Ich bitte dich, sprich deutlicher. Dein Blick und deine glühende Wange verkündigen, daß du mit irgend einem grossen Vorhaben schwanger gehst, von dem du so voll bist, daß du es nicht länger zurückhalten kannst.

Ant. Hier ist es, Prinz. Ungeachtet dieser Höfling, schwachen Angedenkens = es wird gewiß sei-

ner eben so wenig gedacht werden, wenn er einmal eingescharrt ist == den König beynähe überredet hat, == denn er ist ein Geist der Ueberredung, er kann sonst nichts, als überreden *) == daß sein Sohn noch lebe; so ist es doch so unmöglich, daß er nicht im Wasser sollte umgekommen seyn, als daß der König, der hier schläft, igt im Wasser schwimmen kann.

Sebast. Ich habe keine Hoffnung, daß er mit dem Leben davon gekommen sey.

Ant. O! sage mir nichts von keiner Hoffnung! == Was für grosse Hoffnung hättest du == wenn keine Hoffnung mehr auf dieser Seite ist, so wird sie eben dadurch auf der andern Seite so groß, daß selbst der Ehrgeiz keinen Blick dahin thun kann, ohne an der Wirklichkeit dessen, was er sieht, zu zweifeln. Willst du mir zugeben, daß Ferdinand umgekommen ist?

Sebast. Ich glaub' es.

Ant. So sage mir denn, wer ist nun der nächste Erbe von Neapel?

Sebast. Klaribella.

Ant. Sie, welche Königin von Tunis ist? Sie, die zehn Meilen über den Aufenthalt der Menschen hinaus wohnt? Sie, die von Neapel nicht eher Nachricht haben kann, == es wäre denn, daß die Sonne der Postbote seyn wollte; der Mann im Mon-

*) Oder vielmehr: „er hat nur den Schein der Ueberredung, nach einer, wie mich dünkt, sehr glücklichen Erklärung dieser Stelle in *Kenrick's Review of Johnson's Shakesp.* p. 11. --

de wäre zu langsam; == bis neugeborne Rinne rauh und bärtig worden sind? Sie, um derentwillen wir von der See verschlungen worden? obgleich einige, die wieder ausgeworfen sind, von diesem Zufalle Gelegenheit nehmen mögen, eine Scene zu spielen, wovon das Vergangene nur der Prologus ist. == Was nun noch weiter vorgehen soll, ist dein und mein Geschäft. ==

Sebast. Was für Zeug ist das? == Was sagst du? == Es ist ja wahr, meines Bruders Tochter ist Königin von Tunis; und so ist sie auch Erbin von Neapel; und zwischen diesen beyden Reichen ist freylich ein ziemlicher Raum.

Ant. Ein Raum, wovon jede Spanne auszurufen scheint: Wie soll diese Klaribella uns nach Neapel zurück messen? Sie mag in Tunis bleiben, und Sebastian mag erwachen! == Gesezt, der Schlaf, der sie izt befallen hat, wäre der Tod; nun denn! sie wären nicht schlimmer daran, als sie izt sind. Es giebt Leute, die Neapel eben so gut regieren können, als er, der hier schläft; Herren genug, die so langweilig und unnüz plaudern können, als Gonsalo hier; ich selbst wollte eine eben so geschwähzige Dohle abgeben. O! daß du meine Gesinnung hättest! == Was für ein vortheilhafter Schlaf wäre dieß für dich! == Verstehst du mich?

Sebast. Mich dünkt, ich verstehe dich.

Ant. Und wie gefällt dir dein gutes Glück?

Sebast. Ich erinnre mich, daß du deinen Bruder Prospero aus dem Sattel gehoben hast.

Ant. Das that ich; und sieh, wie wohl mir izt meine Kleider stehen, weit artiger, als zuvor! Meines Bruders Bediente waren damals meine Kameraden; izt sind sie meine Leute!

Sebast. Aber dein Gewissen ==

Ant. Ach guter Prinz! wo liegt das? == Wär es ein Hünereuge, so müßt' ich in Pantoffeln gehen; aber in meinem Busen fühl' ich diese Gottheit nicht. Hätten zehn Gewissen sich zwischen mir und Mayland gestellt, sie hätten frieren und wieder aufthauen mögen, so oft sie gewollt hätten, ohne mich zu beunruhigen. Hier liegt dein Bruder == um nichts besser, als die Erde, worauf er liegt, wenn er das wäre, was er izt zu seyn scheint; todt! Mit drey Zoll von diesem gehorsamen Stahle kann ich ihn auf ewig zu Bette bringen. Und du, wenn du eben das thun wolltest, könntest diesen altfränkischen Moralisten, diesen Ritter Prudentius befördern, damit er uns keine Händel machen könnte. Was die übrigen betrifft, das sind Leute, die sich so willig werden berichten lassen, wie die Kaze die Milch leckt. Sie werden uns die Glocke zu einem jeden Geschäfte sagen, das, unserm Angeben nach, in dieser oder jener Stunde gethan werden muß.

Sebast. Dein Beshpiel, theurer Freund, soll mein Muster seyn. Ich will Neapel gewinnen, wie du Mayland. Zieh deinen Degen! Ein einziger Streich soll dich von dem Tribut befreyen, den du bezahlst; und ich, der König, werde dich zu meinem Liebbling machen.

Ant. Ziehe du auch; und wenn ich mit dem Arm aushole, so thue du ein gleiches, und ermorde den Gonsalo!

Sebast. O! nur noch ein Wort ==

Ariel erscheint mit Musik und Gesang.

Ari. Mein Gebieter, der die Gefahr, worinn diese seine Freunde schweben, durch seine Zauber-
kunst vorherseh, sendet mich, da sein Entwurf sonst stirbt, sie lebendig zu erhalten.

(Er singt dem Gonsalo ins Ohr.)

Ihr liegt und schnarcht hier sorgensfey;

Und wachende Verrätherey

Nimmt ihre Zeit in Acht.

Gilt euer Leben euch nicht mehr?

Verlaßt den Schlummer! blickt umher!

Erwacht! erwacht!

Ant. So laß uns schnell seyn!

Gons. Ha! ihr guten Engel, beschützt den König!

(Alle erwachen.)

Alon. Wie? Was ist dieses? == Ha! Wachend? ==
Warum steht ihr mit entblößten Degen? Warum
solche gräßliche Blicke?

Gons. Was ist euch begegnet?

Sebast. Indem wir hier standen, für die Sicherheit eurer Ruhe zu wachen, hörten wir eben
ist ein hohles Gebrüll, wie von Stieren, oder viel-
mehr von Löwen. Erwachtet ihr nicht davon? ==
Es schallte recht fürchterlich in meine Ohren!

Alon. Ich hörte nichts.

Ant. O! es war ein Getöse, das eines Unge-

heuers Ohr hätte erschrecken, das ein Erdbeben hätte verursachen können. Gewiß, es war das Gebrüll einer ganzen Heerde von Löwen!

Alon. (zu Gonfalo) Habt ihr es gehört?

Gonf. Auf meine Ehre, mein König, ich hörte ein Summen, und zwar ein recht seltsames, wovon ich erwachte. Ich rüttelte Sie, gnädigster Herr, und schrie. Wie ich meine Augen aufthat, sah ich ihre Degen gezogen; es war ein Getöse, das ist die Wahrheit. Das beste wird seyn, wenn wir auf unsrer Huth stehen, oder diesen Ort gar verlassen. Wir wollen unsre Degen ziehen!

Alon. Wir wollen von hier weg gehen, und fortfahren, meinen armen Sohn zu suchen.

Gonf. Der Himmel schütze ihn vor diesen wilden Thieren; denn er ist gewiß auf der Insel.

Alon. Laßt uns alle gehen!

Ari. Prospero, mein Gebieter, soll sogleich erfahren, was ich gethan habe. = So, König, geh nun unversehrt, und suche deinen Sohn auf!

(Alle gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Eine andre Gegend der Insel.

Kaliban, mit einer Bürde Holz beladen.

Man hört donnern.

Kalib. Daß alle ansteckenden Dünste, welche die Sonne aus stehenden Sümpfen und Pfützen saugt, auf Prospero fallen, und ihn vom Haupte bis zur Fußsohle zu einer Eiterbeule machen möch-

ten! == Ich weiß wohl, daß mich seine Geister hören; aber ich kann mir nicht helfen; ich muß suchen! Auch würden sie mich nicht kneipen, nicht in Gestalt von Stachelschweinen erschrecken, in den Roth tauchen, noch, gleich einem Feuerbrande, mich des Nachts in Moräste verleiten, wenn er es ihnen nicht hiesse. Um einer jeden Kleinigkeit willen hezt er sie an mich; bald als Affen, die um mich herum schäkern, und zuletzt mich beißen; bald gleich Igeln, die zusammengeballt in meinem Fußwege liegen, und, wenn ich über sie stolpere, ihre stozenden Stachel in meine Fersen drücken. Manchmal werd' ich am ganzen Leibe von Ottern wund gebissen, die mit ihren gespaltenen Zungen mich wahnsinnig zischen. == Holla! he! Was ist das? == (Trinkuto kömmt) Hier kömmt gewiß einer von seinen Geistern, um mich zu quälen, weil ich das Holz nicht geschwinde hinein getragen habe. Ich will auf den Bauch hinfallen; vielleicht wird er meiner nicht gewahr.

Trink. Hier ist weder Busch noch Strauch, worunter man sich verkriechen könnte; und doch ist schon wieder ein neuer Sturm im Anzuge. Ich hör' ihn im Winde sausen. Jene schwarze grosse Wolke sieht wie ein Stückfaß aus, das alles, was drinnen ist, zu verschütten droht. Wenn es noch einmal so donnert, wie vorhin, so weiß ich nicht, wo ich meinen Kopf verbergen soll! == Jene Wolke muß nothwendig Eimerweise herunterfallen! == Ha! was giebt's hier? == Mensch oder Fisch? Todt oder lebendig? == Es ist ein Fisch, es riecht wie ein Fisch;

ein verflucht moosichter fischmäßiger Geruch! = ein wunderseftamer Fisch! = Wär' ich iht in England, wie ich einst dort war, und hätte diesen Fisch nur gemahlt; kein Fevertagsnarr wäre dort, der mir nicht ein Silberstück dafür gäbe, wenn ich ihn sehen ließe. Dort würde einen dieß Ungeheuer zum ganzen Kerl machen; jedes seltsame Thier macht einen dort dazu. *) Wenn sie nicht einen Pfennig geben mögen, einem lahmen Bettler beizustehen, so geben sie zehn, um einen todten Indianer zu sehen = Füße, wie ein Mensch! und Flossfedern wie Arme! = Warm, bey meiner Treu! = Ich denke bald, es wird wohl kein Fisch seyn; es ist vielleicht einer von der Insel, den ein Donnerkeil zu Boden geschlagen hat. = O weh! das Ungewitter ist wieder da! = Das beste wird seyn, ich krieche unter seinen Regemantel; es ist sonst nirgends kein Ort zu sehen, wo man im Trocknen seyn könnte. Die Noth kann einen Menschen mit seltsamen Schlafgesellen bekannt machen. Ich will mich hier einwickeln, bis die Hefen des Sturms erschöpft sind.

*) Ich kann mich nicht erwehren zu denken, daß unsre Landsleute diese Satire wohl verdienen, da sie allezeit so bereitwillig gewesen, die ganze Zunft der Affen zu naturalisiren, wie ihre gewöhnlichen Namen zu erkennen geben. So kommt Monkey von Monkin, Monikin, ein Männchen, her; Baboon von babe, Kind; Mantygre, ein Mensch-Eiger. Und wenn sie ihre Namen aus ihrem Vaterlande mitgebracht haben, wie Ape; so hat das gemeine Volk sie gleichsam getauft, durch den Zusatz: Jack-an-Ape, Hans Aff, = Warburton.

(Erster Band.)

E

Stephano kömmt singend dazu.

Ich will nicht mehr zur See, zur See;

Am Ufer will ich sterben! ==

Das ist eine verzweifelt garstige Melodie! das ließe sich gut bey einer Leiche singen! == Aber hier ist mein Trost!

(Er trinkt und singt wieder:)

Der Schiffer, der Jeger, der Bootsmann, und ich,
Der Kanonier und sein Gehülff,
Wir liebten Margretchen und Malchen und Mief-
chen,

Doch keiner fragte nach Fiechten.
Denn ihre Zunge gleicht kneipenden Zangen,
Sie sagt jedem Schiffer: Geht fort, laß dich han-
gen!

Die Närrinn! sie ekelt vor Theer und vor Pech;
Doch fragt ihr ein Schneider das Jucken hinweg.

Darum zur See, zur See!

Daß sie an den Galgen geh!

Das ist auch eine garstige Melodie! == Aber hier ist mein Trost!

(Er trinkt.)

Kalib. Quäle mich nicht; oh!

Steph. Was giebt's hier? == haben wir hier Teufel? *) Will man uns mit wilden und India-

*) Diese Stelle soll vermuthlich die abgeschmackten Fabeln in des alten Ritters Maundevile's Reisebeschreibung lächerlich machen, der unter andern erzählt, er sey durch ein bezaubertes Thal gereist, das Thal der Teufel genannt, welches Thal voller Teufel sey, und man sage, es sey einer von den Eingängen der Hölle. Eben dieser Autor hat in seinen Nachrichten von wilden Menschen und Indianern

nischen Menschen in Schrecken jagen? = He! ich bin dem Ersaufen nicht entgangen, um mich vor euren vier Beinen hier zu fürchten! Denn man hat von mir gesagt: ein so handfester Mann, als je auf vier Beinen gieng, kann ihn nicht zu weichen bringen; und so soll man noch immer sagen, so lange Stephano's Nasenlöcher Athem einziehen!

Kalib. Der Geist quält mich; oh!

Steph. Das wird irgend ein vierbeinichtes Ungeheuer aus dieser Insel seyn, das hier vermuthlich das Fieber gekriegt hat. = Aber wie zum Teufel hat es unsre Sprache gelernt? = Ich will ihm eine kleine Herzstärkung geben, und wenn es auch nur dafür wäre! = Wenn ich es wieder zurechte bringen, zahm machen, und nach Neapel mit ihm kommen kann, so ist es ein Geschenk für den größten Kaiser, der jemals auf Kuhleder getreten ist.

Kalib. Quäle mich nicht, ich bitte dich! = Ich will mein Holz ein andermal geschwinder heim bringen.

Steph. Er hat iht seinen Fieberanfall, und redet nicht zum gescheidtesten; er soll meine Flasche kosten. Wenn er noch niemals Wein getrunken hat, so wird es vielleicht sein Fieber vertreiben. Wenn ich ihn wieder zurechte bringen, und zahm machen kann, so will ich nicht zu viel für ihn neh-

alle Fabeln des Plinius von Menschen mit langen Ohren, Einem Auge, Einem Fusse, ohne Kopf, u. dergl. ausgeschrieben, und so davon gesprochen, als ob er sie selbst gesehen hätte. = Warburton.

men. Er soll für den zahlen, der ihn hat, und das, wie sichs gehört!

Kalib. Bisher hast du mir doch nicht viel Leid's gethan; aber ißt wirst du's thun müssen; ich merke an deinem Zittern, daß Prospero auf dich wirkt.

Steph. Komm hervor! Mache dein Maul auf! Hier ist etwas, das dir schon Sprache geben wird, Meerfaze! Mache dein Maul auf! Das wird dein Schütteln wegschütteln, ich versichre dir's, und das, wie sichs gehört. Es weiß einer manchmal nicht, wo er einen guten Freund antrifft. Die Kinnbacken auf! Noch einmal!

Trink. Ich soll diese Stimme kennen! == Ich denk', es ist == Aber er ist ertrunken; und das sind ja Teufel == O heiliger Sanct ==

Steph. Vier Füße, und zwey Stimmen? == Das ist ja ein recht saubres Ungeheuer! == Seine vordere Stimme wird nun Gutes von seinem Freunde sprechen; seine hintere Stimme wird böse Reden und Verläumdungen austossen. Ich will ihm von seinem Fieber helfen, und wenn aller Wein in meiner Flasche drauf gehen sollte! == Amen! == komm, ich will dir etwas in dein zweytes Maul gießen ==

Trink. Stephano ==

Steph. Ich glaube gar, dein zweytes Maul ruft mich bey Namen! == Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! == Das ist ein Teufel, und kein Ungeheuer! == Ich will ihn gehen lassen; ich habe keinen langen Lösfel! *)

*) Eine Anspielung auf das alte Englische Sprüchwort:

Trink. Stephano == wenn du Stephano bist, so rühre mich an, und sag' es mir. Denn ich bin Trinkulo; fürchte dich nicht; dein guter Freund Trinkulo.

Steph. Wenn du Trinkulo bist, so komm hervor; ich will dich bey den dünnern Beinen ziehen; wenn hier welche Trinkulo's Beine sind, so müßens diese seyn. == Du bist wirklich Trinkulo, in der That! == Wie kamst du dazu, der Sitz von diesem Mondkalbe zu seyn? *)

Trink. Ich bildete mir ein, es sey vom Donner erschlagen. == Aber wie? bist du nicht ertrunken, Stephano? Ich will nun hoffen, du seyst nicht ertrunken. Ist das Gewitter vorbei? == Ich verbarg mich unter des todten Mondkalbs Regenmantel aus Furcht vor dem Gewitter. == Lebst du also noch, Stephano? == O Stephano! zwey Neapolitaner sind also entronnen!

Steph. Ich bitte dich, dreh mich nicht so herum; mein Magen ist noch nicht wieder an der rechten Stelle.

Kalib. Das sind hübsche Dinger, wenn es keine Kobolde sind! Der da ist ein braver Gott, und trägt ein himmlisches Getränk bey sich. Ich will vor ihm niederknien.

„Wer mit dem Teufel essen will, muß einen langen Löffel haben.“ == Grey.

*) Man bildete sich ein, der Mond habe einen schlimmen Einfluß auf den Verstand der Kinder. Daher wurden Dummköpfe Mondkalber genannt. == Warburton.

Steph. Wie bist du davon gekommen? Wie kamst du hieher? Schwöre bey dieser Flasche, wie kamst du hieher? Ich rettete mich auf einem Fasse voll Sekt, das die Matrosen über Bord geworfen hatten; das schwör' ich bey dieser Flasche, die ich mit eignen Händen aus der Rinde eines Baums gemacht habe, seit der Zeit, da ich ans Land geworfen wurde.

Kalib. Ich will auf diese Flasche schwören, daß ich dein getreuer Unterthan seyn will; denn der Saft da ist nicht irdisch.

Steph. Hier, schwöre denn! == Wie wurdest du errettet?

Trink. Ich schwamm ans Ufer, Kerkel, wie eine Ente. Ich kan schwimmen, wie eine Ente; das schwör' ich dir.

Steph. Hier, küsse das Buch! == Wenn du gleich schwimmen kannst, wie eine Ente, so bist du doch gemacht, wie eine Gans.

Trink. (Nachdem er einen Zug aus der Flasche gethan) O Stephano, hast du noch mehr dergleichen?

Steph. Das ganze Faß, Kerkel! == Mein Kerkel ist in einem Felsen am Ufer der See. == Wie stehts, Mondkalb? was macht dein Fieber?

Kalib. Bist du nicht etwa vom Himmel herunter gekommen?

Steph. Aus dem Monde, das versichre ich dich. Es war eine Zeit, da ich der Mann im Monde war.

Kalib. Ich habe dich drinnen gesehen; und ich bete dich an. Meine Mutter zeigte dich mir, dich, und deinen Hund, und deinen Busch.

Steph. Komm, schwöre auf dieß hier! Küsse das Buch! Ich will es bald wieder mit einem neuen Inhalte versehen. Schwöre!

Trink. Beym Element! das ist ein recht abgeschmacktes Ungeheuer. Ich sollt es fürchten? *) == Ein recht abgeschmacktes Ungeheuer! == Der Mann im Monde? == Ein höchst dummes, leichtgläubiges Ungeheuer! == Ein guter Zug, Ungeheuer! in vollem Ernst!

Kalib. Ich will dir jeden fruchtbaren Platz auf der Insel zeigen, und will dir die Füße küssen. Ich bitte dich, sey mein Gott!

Trink. Beym Element! ein höchst falsches, verfossenes Ungeheuer! Wenn sein Gott eingeschlafen seyn wird, wird er ihm die Flasche stehlen.

Kalib. Ich will dir die Füße küssen; ich will schwören, daß ich dein Unterthan seyn will.

Steph. So komm denn! auf die Knie nieder, und schwöre!

Trink. Ich werde mich noch über dieses hunds-köpfige Ungeheuer zu Tode lachen! == Ein sehr garstiges Ungeheuer! == Ich hätte Lust, ihn eins abzuprügeln; ==

Steph. Komm, küsse!

Trink. Wenn das arme Ungeheuer nicht besoffen wäre! == Ein vermaledentes Ungeheuer!

*) Keiner machte dem Trinkulo den Vorwurf, daß er sich fürchte; aber sein böses Gewissen, daß er es wirklich that, brachte ihn zu dieser Prahlerey. Das ist Natur. == Warburton.

Kalib. Ich will dir die besten Quellen zeigen; ich will dir Beeren pflücken; ich will für dich fischen, und dir Holz genug schaffen. Daß die Pest den Tyrannen treffe, dem ich diene! Ich will ihm keine Klöße mehr zutragen; sondern mit dir gehen, du wundervoller Mann!

Trink. Ein höchst lächerliches Ungeheuer! Aus einem armen besoffenen Kerl ein Wunder zu machen!

Kalib. Ich bitte dich, laß dich an einen Ort führen, wo Holzapfel wachsen. Ich will dir mit meinen langen Nägeln Trüffeln ausgraben; ich will dir ein Rußheberneste zeigen, und dich die schlaue Meerkrake fangen lehren. Ich will dir Büschel von Haselnüssen bringen, und dir manchmal junge Gemsen vom Felsen holen. Willst du mit mir gehen?

Steph. Ich bitte dich, zeig uns den Weg, ohne längeres Geschwäg. Trinkulo, da der König und alle unsre ehemaligen Gefährten im Wasser umgekommen sind, so wollen wir von dieser Insel Besitz nehmen. Hier, trage meine Flasche! Bruder Trinkulo, wir wollen sie gleich wieder füllen.

Kalib. (singt betrunken:)

Lebt wohl, mein Meister, euch dien' ich nicht mehr!

Trink. Ein heulendes, trunkenes Ungeheuer!

Kalib. (singt weiter:)

Mache nun Teiche für Fische nicht mehr;
Trage nicht Feuer noch Holz auf die Esse,
Puze den Tisch nicht, noch wasche Gefäße.

Wißt, Leute, wißt, Ka-kaliban
Hat einen neuen Herrn, ist ganz ein neuer
Mann!

Heyda! Freyheit! heyda! Freyheit, Freyheit! hey-
da! Freyheit!

Steph. O braves Ungeheuer! zeig uns den
Weg!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor Prospero's Zelle.

Ferdinand, einen Block auf der Schulter.

Ferd. Es giebt Spiele, welche mühsam sind;
aber eben diese Mühe erhöht das Vergnügen, das
man dabey hat. Es giebt niedrige Geschäfte, de-
nen man sich auf eine edle Art unterziehen kann;
und sehr geringschätzige Mittel, die zu einem sehr
vortreflichen Ziele führen. Dieß mein knechtisches
Tagewerk würde mir so beschwerlich seyn, als es
mir verhaßt ist, wenn nicht die Gebieterinn, der
ich diene, mich belebte, und meine Arbeiten zu
Ergötzungen machte. O! sie ist zehnmal liebreizen-
der, als ihr Vater unfreundlich; ob er gleich aus
lauter Härte zusammengesetzt ist. Auf seinen stren-
gen Befehl soll ich etliche tausend dergleichen Blöcke
zusammentragen und auf einander stellen. Meine
holdselige Geliebte weint, wenn sie mich arbeiten sieht,
und sagt, solche niedrige Geschäfte wären nie von

einem solchen Manne verrichtet worden. Ich vergesse darüber das Verdrüßliche meines Zustandes, und meine Arbeit verrichtet sich unter diesen angenehmen Gedanken so leicht, daß ich sie kaum empfinde.

Miranda kömmt. Prospero, in einiger Entfernung, und ungesehen.

Miran. Ach! ich bitte dich, arbeite nicht so eifrig. Ich wollte, der Blitz hätte diese Blöcke verbrannt, die du auf einander stellen sollst! = Ich bitte dich, setze sie nieder, und ruhe aus. = Wenn dieß Holz brennt, wird es weinen, daß es dich so abgemattet hat. Mein Vater ist in seinem Studiren vertieft. Ich bitte dich, ruhe aus. Wir werden ihn in den nächsten drey Stunden nicht sehen.

Serd. O theuerste Gebieterinn! die Sonne wird untergegangen seyn, eh ich mein auferlegtes Tagewerk vollendet haben werde.

Miran. Wenn du mir versprichst, dich indessen nieder zu setzen, so will ich deine Blöcke tragen. Ich bitte dich, gieb mir das her; ich wills nur zu dem Hausen tragen.

Serd. Nein, du unschätzbares Geschöpf! Eher sollten meine Sehnen springen, und mein Rückgrat brechen, ehe du eine solche Arbeit thun, und ich müßig zusehen sollte.

Miran. Sie würde sich nicht übler für mich schicken, als für dich; und sie würde mir noch einmal so leicht ankommen; denn ich that' es aus gutem Willen, und du thust es ungern.

Prosp. (Für sich) Armer Wurm! du bist angesteckt! == Dieser Besuch ist ein Beweis davon.

Miran. Du siehst müde aus?

Ferd. Nein, meine edle Gebieterin, wenn du gleich Abends bey mir bist, so ist's doch frischer Morgen um mich her. Ich bitte dich == fürnehmlich, damit ich ihn in mein Gebet setzen könne == wie ist dein Name?

Miran. Miranda == O! mein Vater, ich habe dein Verbot übertreten, indem ich dieß sagte!

Ferd. Bewundernswürdige Miranda! in der That der Gipfel der Bewunderung! alles dessen würdig, was die Welt nur schätzbares hat! Ich habe so manches Frauenzimmer gesehen, mit aufmerkamen Augen gesehen; und manchmal hat die Musik ihrer Zungen mein allzu aufmerksames Ohr gefesselt. Um verschiedner Vorzüge willen haben mir verschiedne Frauenzimmer gefallen; aber keine je so sehr, daß nicht bald irgend ein Fehler, den ich an ihr bemerkte, mit ihren reizendsten Eigenschaften gestritten, und sie überwältigt hätte. Du allein, o du! so vollkommen, so unvergleichlich, bist aus allem zusammengesetzt, was an jedem Geschöpfe das Beste ist.

Miran. Ich kenne keine von meinem Geschlecht, und habe nie ein weibliches Gesicht erblickt, außer mein eignes in meinem Spiegel. Eben so wenig hab' ich mehr Männer gesehen, die ich so nennen kann, als dich, mein lieber Freund, und meinen theuren Vater. Was für Gestalten anderswo seyn

mögen, kann ich nicht wissen. Aber, bey meiner Sittsamkeit, diesem besten Kleinode meines Braut-schatzes! ich wünsche mir keinen andern Gesellschaf-ter in der Welt, als dich; auch kann meine Ein-bildung sich keine andre Gestalt vorbilden, die mir so gefallen könnte, als die deinige. Aber ich plau-dre wohl ein wenig zu unbesonnen, und vergesse darüber meines Vaters Ermahnungen.

Ferd. Ich bin, meinem Stande nach, ein Prinz, Miranda, vielleicht gar schon ein König == wollte der Himmel, ich wär' es nicht! == und ich würde diese harte Sklavenarbeit eben so wenig er-dulden, als ich leiden würde, daß eine Fleischstie-ge mir auf den Lippen säße. Aber höre meine See-le reden! In dem ersten Augenblicke, da ich dich sah, slog mein Herz in deinen Dienst, und machte mich auf ewig zu deinem Leibeignen, und bloß um deinetwillen bin ich ein so geduldiger Holzkträger.

Miran. Liebst du mich also?

Ferd. O Himmel! o Erde! seyd meine Zeu-gen, und krönt meine Erklärung mit einem glück-lichen Erfolg, wenn ich die Wahrheit rede! wo nicht, so verkehrt meine besten Hoffnungen in Un-glück! == Ueber alles, was sonst noch in der Welt ist, über alle Gränzen hinaus, liebe, schätze, und verehr' ich dich. *)

Miran. Bin ich nicht eine Thörinne, daß ich

*) Man vergleiche über diese Stelle Webb's Anmerkun-gen über die Schönheit der Poesie, S. 148.

über das weine, was ich doch so erfreut bin zu hören?

Prosp. (Für sich) Wie selten treffen zwei solche Herzen einander an! == Ihr Himmel, schüttet euren Segen auf ihre keimende Liebe!

Ferd. Warum weinst du?

Miran. Ueber meine Unwürdigkeit, daß ich es nicht wagen darf, das anzubieten, was ich doch zu geben wünsche; und noch viel weniger das anzunehmen, dessen Beraubung mein Tod seyn würde. Doch alles das ist Tändelen! Je mehr es sich selbst verbergen will, desto mehr zeigt es seine Größe. Hinweg, falsche Schamhaftigkeit! und du allein regiere meinen Mund, offenerzige und heilige Unschuld! == Ich bin deine Frau, wenn du mich heyrathen willst; wo nicht, so will ich als deine Sklavinn sterben. Du kannst mirs abschlagen, deine Gattinn zu werden; aber deine Sklavinn will ich seyn, du magst es wollen oder nicht.

Ferd. (Kniend) Meine Gebieterinn! du Theuerste! == und ich ewig dir unterthan.

Miran. Mein Gemahl also?

Ferd. O ja! mit so verlangendem Herzen, als die Knechtschaft sich nach Freyheit sehnt. Hier ist meine Hand.

Miran. Und hier die meinige, mit meinem Herzen drinn; und nun lebe wohl auf eine halbe Stunde!

Ferd. Tausend, tausend Lebewohl! (Sie gehen ab.)

Prosp. So froh hierüber, als sie, kann ich

nicht seyn, denn sie sind lauter Entzücken; aber es ist nichts in der Welt, worüber ich eine grössere Freude haben könnte. Ich will zu meinem Buche. Denn zwischen iht und der Zeit des Abendessens muß ich noch viel Nothwendiges zu Stande bringen.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Eine andre Gegend der Insel.

Kaliban. Stephano. Trinkulo.

Steph. Sagt mir nichts mehr davon. Wenn das Faß leer ist, dann wollen wir Wasser trinken; eher keinen Tropfen. Fülle also wieder auf, und laß dirs gut schmecken, dienstbares Ungeheuer! Trink mirs zu.

Trink. Dienstbares Ungeheuer! = Was das für eine närrische Insel ist! Sie sagen, es gebe nur ihrer fünfe auf dieser Insel; wir sind drey davon; wenn die andern beyden nicht richtiger im Kopfe sind, als wir, so steht der Staat auf schwachen Füßen.

Steph. Trink, dienstbares Ungeheuer, wenn ich dirs heisse. Deine Augen stehen dir gewaltig tief im Kopfe.

Trink. Wo sollen sie ihm denn sonst stehen? Er wäre ein feines Ungeheuer, wenn sie ihm am Schweife fassen.

Steph. Mein menschliches Ungeheuer hat seine

Zunge in Sekt ersäuft; was mich betrifft, mich kann die See nicht einmal ersäufen! Ich schwamm, eh ich das Ufer erreichen konnte, fünf und dresßig Meilen hin und her. Beym Element! du sollst mein Lieutenant seyn, Ungeheuer, oder meine Standarte ==

Trink. Euer Leutnant, wenns euch beliebt; er ist keine Standarte.

Steph. Wir werden nicht laufen, Monsieur Ungeheuer!

Trink. Nicht einmal gehen; sondern ihr werdet stille liegen, wie die Hunde, und keinen Laut von euch geben.

Steph. Mondkalb, sprich doch einmal in deinem Leben, wenn du ein gutes Mondkalb bist!

Kalib. Wie gehts Ew. Gnaden? == Laß mich deine Schuhe lecken; ich will dem da nicht dienen; er ist nicht herzhast!

Trink. Du lügst, du unwissendes Ungeheuer! Ich bin im Stande, es mit einem Gerichtsdiener aufzunehmen. Wie? du lieberlicher Fisch du! ist jemals ein Mann eine feige Memme gewesen, der so viel Sekt in einem Tage getrunken hat, als ich heute? Darfst du so ungeheure Lügen sagen, und bist doch halb ein Fisch, und nur halb ein Ungeheuer?

Kalib. Höre doch, wie er meiner spottet! Wüßtest du ihm das so hingehen lassen, Mylord?

Trink. Mylord, sagter! == Daß ein Ungeheuer so einfältig seyn kann!

Kalib. Siehst du? Siehst du? schon wieder!
 Beiß ihn todt, ich bitte dich.

Steph. Trinkulo, halte deine Zunge in Schranken! Wenn du einen Zänker spielen willst, so soll der nächste Baum == Das arme Ungeheuer ist mein Unterthan, und ich werde nicht leiden, daß man ihm übel begegne.

Kalib. Ich danke dir, mein edler Gebieter. Gefällt es dir, die Bitte, die ich an dich gethan habe, noch einmal zu hören?

Steph. Beym Element! das will ich. Knie nieder, und wiederhole sie. Ich will sehen; und Trinkulo soll auch stehen.

(Ariel kömmt unsichtbar dazu.)

Kalib. Wie ich dir vorhin gesagt habe, ich bin einem Tyrannen unterthan, einem Zauberer, der mich durch seine List um diese Insel betrogen hat.

Ariel. Du lügst.

Kalib. (Zu Trinkulo) Du lügst, du Maulaffe du! Ich wollte, daß mein tapferer Meister dich vernichtete! == Ich lüge nicht.

Steph. Trinkulo, wenn ihr ihn noch ein einzig mal in seiner Erzählung unterbrecht; bey dieser meiner Hand! so will ich euch etliche Zähne niederschmeissen!

Trink. Was? == Ich sagte ja nichts.

Steph. Stille denn, und nichts weiter! == Fahre fort!

Kalib. Ich sage, durch Zauberey gewann er diese Insel; von mir gewann er sie. Wenn bei-

ne Hoheit sie ihm wieder abnehmen will == denn ich weiß, du hast das Herz dazu; aber dieses Geschöpf hat kein Herz ==

Steph. Das ist eine ausgemachte Sache.

Kalib. So sollst du Herr davon seyn, und ich will dir dienen.

Steph. Wie wollen wir das anstellen? Kannst du mir ein Mittl! dazu vorschlagen?

Kalib. Ja, ja, mein Gebieter, ich will ihn dir schlafend überliefern; dann kannst du ihm einen Nagel in den Kopf schlagen. *)

Uri. Du lügst; das kannst du nicht.

Kalib. Was für ein buntscheckiger **) Flegel ist das? Du Lumpenkerl du! == Ich bitte deine Hoheit, gieb ihm Prügel, und nimm ihm die Flasche weg. Wenn er sie nicht mehr hat, so muß er lauter Pfügenwasser trinken, denn ich will ihm nicht zeigen, wo die frischen Quellen sind.

Steph. Trinkulo, setze dich keiner fernern Gefahr aus. Unterbrich das Ungeheuer nur mit Ei-

*) Wahrscheinlich eine Anspielung auf die bekannte biblische Geschichte der Jael und des Siffers, im Buche der Richter; vielleicht auch auf eine andre ähnliche Ermordung in einem zu Shakespeares Zeiten bekannten Trauerspiele, die Grey, nebst einem dadurch veranlaßten Vorfalle, der Länge nach erzählt.

**) In Englischen, pied ninny; eine offenbare Anspielung auf die buntscheckichte Kleidung der Narren, wovon Kaliban keinen Begriff haben konnte. Johnson glaubt daher, daß die ersten Worte dieser Rede dem Stephano gehören. =

nem Worte, und, bey dieser Hand! ich will meine Barmherzigkeit zur Thüre hinausstoßen, und einen Stockfisch aus dir machen!

Trink. Wie? Was that ich denn? Ich that ja nichts. Ich will weiter weggehen.

Steph. Sagtest du nicht, er lüge?

Uri. Du lügst.

Steph. (indem er den Trinkulo schlägt) Thu ich das?
== Nimm das hin; und wenn dirs schmeckt, so heisse mich ein andermal wieder lügen!

Trink. Ich habe dich nicht lügen heißen == Hast du den Verstand verloren, und die Ohren dazu? == Daß der Henker deine Flasche! == Das kann Sekt und Saufen thun! == Daß die Pest dein Ungeheuer, und der Teufel deine Finger ==

Kalib. Ha! ha! ha!

Steph. Nun, weiter in deiner Erzählung! ==
(zu Trinkulo) Ich bitte dich, geh weiter zurück!

Kalib. Schlag' ihn, bis er genug hat! == Ueber eine Weile will ich ihm auch was geben.

Steph. Weiter zurück! == Komm, fahre fort!

Kalib. Wie gesagt, er hat die Gewohnheit, Nachmittags zu schlafen; dann kannst du ihm den Kopf spalten; aber vorher mußt du ihm seine Bücher nehmen. Oder du kannst ihm mit einem Klotz den Hirnschädel zersplittern, oder ihm mit einem Pfahle den Bauch aufreißen, oder ihm mit deinem Messer die Gurgel abschneiden. Vergiß nicht, ihm vorher seine Bücher wegzunehmen; denn ohne sie ist er nur ein Dummkopf, wie ich bin, und hat keinen einzi-

gen Geist mehr, dem er befehlen könnte. Sie has-
sen ihn alle mit einem so eingewurzelten Haffe, wie
ich. Verbrenne nur seine Bücher. Er hat hübsche
Möbeln, wie er sie nennt, womit er sein Haus ein-
richten will, wenn er erst eins hat. Und was da-
bey noch am meisten zu erwägen ist, das ist die
Schönheit seiner Tochter. Er selbst nennt sie ein
unvergleichliches Mädchen. Ich habe nie mehr als
zwey Weibsbilder gesehen, Syforax meine Mutter,
und sie; aber sie übertrifft die Syforax so weit, als
das Gröste das Kleinste. *)

Steph. Ist sie so ein hübsches Mädchen?

Kalib. Ja, mein Gebieter; sie wird dein Bette
zierern, ich versichre dich, und dir eine brave junge
Zucht bringen.

Steph. Ungeheuer, ich will diesen Mann er-
morden; seine Tochter und ich wollen König und
Königinn seyn = Gott erhalte unsre Majestäten! =
und Trinkulo und du, ihr sollt Vicerönlige seyn.

Trink. Vortreflich!

Steph. Gib mir deine Hand. Es thut mir
leid, daß ich dich geprügelt habe; aber so lange du
lebst, halte deine Zunge in Schranken!

Kalib. In der nächsten halben Stunde wird er
eingeschlafen seyn; willst du ihn dann tödten?

Steph. Ja, auf meine Ehre.

Uri. Das will ich meinem Herrn erzählen.

*) Die Reize der Miranda konnten nicht besser erhöht wer-
den, als durch dieses einem so fühllosen Ungeheuer er-
preßte Gesändniß. = Adventurer, N. XCVII.

Kalib. Du machst mich ganz aufgeräumt; ich bin voller Freuden; laß uns lustig seyn! = Wollt ihr den Rundgesang nicht einmal singen, den ihr mich erst gelehrt habt?

Steph. Weil du mich darum bittest, Ungeheuer, so will ich dir einmal was zu Gefallen thun. Komm, Trinkulo, wir wollen singen!

(Sie singen ein Gassenlied.)

Kalib. Das ist nicht die rechte Melodie.

(Mriel spielt ihnen die Melodie auf einer Pfeife, mit einer Handtrommel.)

Steph. Was ist das?

Trink. Es ist die Melodie unsers Liedes, die irgend ein Gemählde von Niemand spielt.

Steph. Bist du ein Mensch, so zeige dich in deiner wahren Gestalt; und bist du der Teufel, so zeige dich wie du willst!

Trink. O Gott! vergieb mir meine Sünden!

Steph. Wer stirbt, bezahlt alle seine Schulden. Ich biete dir Trost! = Der Himmel steh uns bey!

Kalib. Fürchtest du dich?

Steph. Nein, Ungeheuer, ich nicht.

Kalib. Du mußt dich nicht fürchten. Diese Insel ist voll von Getöse, von Tönen und anmuthigen Melodien, welche belustigen, und keinen Schaden thun. Manchmal sumsen tausend klimmernde Instrumente um mein Ohr; manchmal Stimmen, die, wenn ich gleich eben aus einem langen Schlaf erwacht wäre, mich doch wieder einschläfern würden. Dann dünkt mir im Traume, als thäten die Wolken sich auf, und zeigten mir Schätze, die auf

mich herunter regnen wollen; und, wenn ich denn erwache, dann schreie und weine ich, weil ich gerne wieder träumen möchte.

Steph. Das wird ein herrliches Königreich für mich seyn; ich werde meine Musik umsonst haben.

Kalib. Wenn Prospero getödet ist.

Steph. Das soll bald geschehen seyn; ich hab' es nicht vergessen.

Trink. Das Getöse währt noch immerfort; wir wollen ihm nach, und dann an unsre Arbeit gehen.

Steph. Führt uns, Ungeheuer! wir wollen dir folgen. Ich wollte, ich könnte diesen Trommelschläger sehen. Er hört ist auf.

Trink. Willst du kommen? = = Ich will dem Stephano folgen.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein andrer Theil der Insel.

Monso. Sebastian. Antonio. Gonzalo.

Adrian. Francisco. Gefolge.

Gonsf. Bey meinem Leben, ich kann nicht weiter, mein König! Meine alten Knochen schmerzen mich; wir sind hier in einem Labyrinth. Auf meine Ehre! alles geht durch Irrwege, und Mäander. Mit ihrer Erlaubniß, gnädigster Herr, ich muß ein wenig ausruhen.

Mon. Alter Mann, ich kann dir's nicht verdenken; ich bin selbst bis zur Betäubung meiner Lebensgeister abgemattet; setze dich, und ruhe aus. Ich

gebe nun die Hoffnung auf, die ich, wie einen Schmettler, bisher gehegt habe; er ist umgekommen, den wir so mühsam suchen, und die See spottet unsers vergeblichen Nachforschens auf dem Lande. Wohl denn! es mag seyn!

Ant. (leise zu Sebastian) Ich bin sehr erfreut, daß er hoffnungslos ist. Vergiß, um eines Fehlstreichs willen, das Vorhaben nicht, wozu du dich entschlossen hast!

Sebast. Bey der nächsten bequemen Gelegenheit wollen wir unsern Vortheil besser in Acht nehmen.

Ant. Laß es diese Nacht geschehen! Sie sind vom Gehen so abgemattet, daß sie weder daran denken, noch im Stande sind, so viel Vorsichtigkeit zu brauchen, als wenn sie frisch wären.

Sebast. Gut, diese Nacht! = = Nichts weiter.

(Man hört eine seltsame und fenerliche Musik, und Prospero, den redenden Personen unsichtbar, zeigt sich an der Spitze seines Gefolges. Verschiedne wunderbare Gestalten treten auf, tragen eine Tafel mit Speise und Getränk herbey, tanzen um dieselbe mit freundlichen Gebehrden, als ob sie den König und seine Gefährten willkommen heißen wollten, und, nachdem sie dieselben eingeladen, zu essen, verschwinden sie wieder.)

Mon. Was für eine Harmonie ist das? = = =
Meine guten Freunde, hört doch!

Gons. Eine wunderbar angenehme Musik!

Mon. Gib uns freundliche Wirthhe, o Himmel! = = Wer waren diese?

Sebast. Das ist ein Hauptspas. Nun will ich glauben, daß es Einhörner giebt; daß in Arabien

ein gewisser Baum ist, der Thron des Phönix, und ein gewisser Phönix, der bis auf diese Stunde da regiert.

Ant. Ich will nun beides glauben, und was sonst nicht viel Glaubwürdigkeit hat, komme zu mir; ich will schwören, es sey wahr. Reisebeschreiber haben nie gelogen, wenn schon Gecke, die hinterm Ofen sitzen, sie dessen beschuldigen.

Gonf. Käme ich nach Neapel und erzählte das; würde man mirs wohl glauben? Wenn ich sagte: ich habe solche Insulaner gesehen == denn gewiß sind das die Einwohner dieser Insel == und ob sie gleich von mißgestalteter und abentheurlicher Bildung sind, so ist doch ihr Betragen leutseliger und artiger, als man es bey manchen findet, die zum menschlichen Geschlechte gehören; ja, in der That, wie man es bey keinem finden wird.

Prosp. (für sich) Du ehrlicher Alter, du redest sehr wahr! Denn es sind gleich hier einige unter euch, die schlimmer als Teufel sind.

Alon. Ich kann mich nicht genug verwundern! == Solche Gestalten, solche Gebehrden, ein solcher Ton, der, ob es ihnen gleich am Gebrauch der Sprache fehlt, eine Art von einer vortrefflichen stummen Sprache ausmacht.

Prosp. (für sich) Die Lobsprüche solltet ihr bis aufs Weggehen sparen!

Franc. Sie verschwanden auf eine seltsame Art.

Sebast. Das hat nichts zu sagen, da sie uns zu essen hinterlassen haben; denn ich denke, wir wer-

den wohl alle Lust dazu haben. Gefällt! es Ew. Majestät, etwas hievon zu kosten?

Mon. Ich habe keine Lust.

Gonsf. Bey meiner Treu, gnädigster Herr, Sie haben nicht Ursache, etwas zu besorgen. Wie wir noch kleine Jungen waren, wer von uns hätte da geglaubt, daß es Leute in den Gebirgen gäbe, welche einen dicken häutigen Hals hätten, wie die Ochsen, oder denen der Kopf in der Brust stünde? *) Und igt erleben wir doch, daß ein jeder Herumstreifer, der fünf gegen eins wagt, um neue Welten zu entdecken, uns für dergleichen Wunder Bürge wird.

Mon. Ich will mit dabey seyn, und essen, wenn es gleich mein letztes wäre. Es liegt mir nichts daran; denn das beste ist doch vorbei. Bruder, Herzog, kommt her, und machts, wie wir.

*) Vergl. Juvenal. Sat. XIII. v. 162. Quis tumidum guttur miratur in Alpibus? und Plinius (*Hist. Nat.* XI, 37.) Nach der Bemerkung des berühmten Dr. Mead (*Mechanical Account of Poisons*, p. 183.) entstehen die Kröpfe von den mineralischen Theilen und salpetrigen Salzen, welche in dem Schneewasser der Alpen häufig sind, und die Drüsen in den Kehlen derer, die es trinken, steif machen und ausdehnen. = = = Auch der zweyten Art von Mißgeschöpfen gedenkt Plinius (*H. N. V.* 8.) *Blemmii traduntur capita abesse, ore & oculis pectori affixis.* Man vergleiche dabey Harduins Anmerkung. = = Grey.

Vierter Auftritt.

Donner und Blitz. Ariel tritt in der Gestalt einer Harpye auf, schlägt mit seinen Flügeln auf die Tafel, und vermittelt einer unmerklichen Veranstellung verschwindet die Mahlzeit sogleich.

Ari. Ihr seyd drey Männer der Sünde, welche das rächende Schicksal, das sich dieser untern Welt, und alles dessen, was drinnen ist, zu Werkzeugen bedient, von der unersättlichen See an diese Insel hat ausspeyen lassen, wo keine Menschen wohnen; indem ihr es im geringsten nicht werth seyd, unter Menschen zu leben. Ich habe euch wahnwitzig gemacht; und in dem hülflosen Zustande, worin ihr izt seyd, pflegt man sonst sich zu erheben oder zu ersäufen. Ihr Thoren! ich und meine Gefährten sind Diener des Schicksals; die Elemente, woraus eure Schwerter gemacht sind, könnten eben so wohl den tausenden Wind verwunden, oder mit verlachten Stichen das sich stets wieder schliessende Wasser töden, als eine einzige Pflaumfeder aus meinen Schwingen reißen. Meine Gehülfen sind eben so unverleßlich. Und wenn ihr uns auch verwunden könntet, so sind doch schon eure Degen zu schwer für eure izige Stärke, und ihr seyd nicht einmal im Stande, sie aufzuheben. Aber erinnert euch nur = = = denn dieß habe ich euch zu sagen = = = daß ihr drey es wart, die den rechtschaffnen Prospero aus Mayland vertrieben, und der See, die es euch nun vergolten hat, Preis gegeben ha-

ben, ihn und sein unschuldiges Kind! Um dieser Uebelthat willen haben die himmlischen Mächte, welche die Bestrafung des Unrechts zwar verschieben, aber nie vergessen, das Meer und das feste Land, ja alle Geschöpfe, wider eure Ruhe empört; dich, Alonso, deines Sohnes beraubt; und nun sprechen sie durch mich das Urtheil über euch aus, daß langsames Verderben, schrecklicher, als irgend ein schneller Tod, Schritt für Schritt euch und eure Wege verfolgen soll. Nichts kann euch vor ihrem Zorn, der sonst in diesem äußerst wüsten Eilande auf eure Häupter fallen wird, beschützen, als ein reuvolles Herz, und in Zukunft ein reines Leben.

(Ariel verschwindet im Donner; darauf folgt eine sanfte Musik; die Gespenster kommen wieder, und tragen, nach einem Tanze voll seltsamer Grimassen, die Tafel wieder hinweg.)

Prosp. (für sich) Recht brav hast du die Rolle dieser Harpne gemacht, mein Ariel! mit recht viel Anstand, und verzehrendem Blicke! Du hast nichts von meiner Vorschrift ausgelassen! = Eben so gut in ihrer Art haben auch meine geringere Diener ihre verschiedenen Personen gespielt; meine Bezau-berungen wirken, und diese meine Feinde, von betäubenden Schrecken gefesselt, sind alle in meiner Gewalt. Ich verlasse sie nun in diesem Zustande, um den jungen Ferdinand, den sie für verloren halten, und seinen und meinen Liebling, meine Tochter, zu besuchen.

(Er geht ab.)

Gons. Im Namen alles dessen, was heilig ist, Sire, warum stehen Sie in so seltsamen Erstaunen da?

Mon. O! es ist entsetzlich! == entsetzlich! == Mir wars, als ob die Wellen redeten, und mir ihn nannten; die Winde heulten mir ihn entgegen, und der Donner, diese tiefe fürchterliche Orgelpfeife, sprach ihn aus, den Namen Prospero! == Er gab das Zeichen zu meinem Tode! == Um meines Verbrechens willen liegt mein Sohn im Bette des Abgrundes. Ich will ihn suchen, tiefer, als jemals ein Senkbley gefallen ist; und dann dort bey ihm im Schlamme begraben liegen!

(Geht ab.)

Sebast. Das war erst ein Teufel! Ich will ihrer ganze Legionen zu Boden fechten.

Ant. Und ich will dein Sekundant seyn.

(Sie gehen ab.)

Gons. Alle drey sind in Verzweiflung! Ihre schwere Verschuldung, gleich einem Gifte, das erst nach langer Zeit wirken soll, fängt nun an, ihre Lebensgeister zu nagen. Ich bitte euch, die ihr biegsamere Gelenke habt, als ich, folgt ihnen so eilsfertig, als ihr könnt, und verhindert sie an dem, wozu diese sinnlose Verzweiflung sie treiben könnte.

Adr. Folget mir, ich bitte euch.

(Sie gehen ab.)



Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Prospero's Zelle.

Prospero, Ferdinand, Miranda.

Pros. Wenn ich dir zu strenge begegnet bin, so hoffe ich, der Ersatz, den ich dir gegeben, wird es vergüten. Denn ich habe dir hier einen Faden *) von meinem eignen Leben geschenkt, oder vielmehr das Einzige, wofür ich lebe. Hier liefre ich sie nochmals in deine Hand. Alle Kränkungen, die du erduldet hast, waren nur Prüfungen deiner Liebe; und du hast auf eine außerordentliche Art die Probe ausgehalten. Hier, im Angesichte des Himmels, bestätige ich dir dieses mein reiches Geschenk. O Ferdinand, lächle nicht über mich, daß ich stolz auf sie bin; du wirst finden, daß sie alles Lob weit übertreffen und hinter sich zurück lassen wird.

Ferd. Ich glaub es, selbst gegen ein Orakel!

Pros. So empfang denn, als mein Geschenk, und als dein auf die würdigste Art verdientes Eigenthum, empfang meine Tochter. Aber, wofern du ihren jungfräulichen Gürtel auflöset, ehe euer Bündniß durch alle geheiligte Feierlichkeiten, nach

*) Nach der Lesart des Theobald, der thread in die Stelle des in allen Ältern Ausgaben befindlichen third gesetzt hat, das freylich keinen recht deutlichen noch bequemen Sinn giebt. • •

vollständigem Gebrauch, bekräftigt werden kann; so wird der Himmel alle die segensvollen Einflüsse zurückhalten, die sonst eure Vereinigung treffen und beseligen würden; und statt derselben wird ein unfruchtbarer Haß, sauersehender Widerwille und Zwietracht euer Bette mit so wilden Unkraut bestreuen, daß ihr es beyde hassen werdet. Nimm dich also in Acht, so lieb es dir ist, daß Hymens Fackel die leuchte!

Ferd. So wahr ich ruhige Tage, eine schöne Nachkommenschaft, und ein langes Leben, mit der unveränderten Dauer einer solchen Liebe, als ich jetzt empfinde, hoffe; so gewiß soll die finsternste Höle, die bequemste Gelegenheit, und die stärkste Eingebung unsers bösen Genius nimmermehr vermögend seyn, meine tugendhafte Liebe in unordentliche Lust zu zererschmelzen, daß ich rauben sollte, was jenem feyerlichen Tage vorbehalten ist, bey dessen Anbruche michs dünken wird, entweder die Sonnenpferde seyn gelähmt, oder die Nacht mit Ketten angeschmiedet worden.

Prosp. Wohl gesprochen! = So setze dich denn nieder, und rede mit ihr; sie ist die Deinige. =
 Heh! Ariel! mein wirksamer Diener, Ariel!

Zweiter Auftritt.

Ariel zu den vorigen.

Ari. Was befehlst du, mein Gebieter? Hier bin ich.

Prosp. Du, und deine geringern Mitgesellen,

habt vorhin euren Dienst aufs beste versehen; und
 ist will ich euch zu einem andern Spiele gebrau-
 chen. Geh, bringe die Geisterschaar, über die ich
 dir Gewalt gegeben habe, an diesen Ort! Muntre
 sie auf, schnell zu seyn! denn ich muß die Augen
 dieses jungen Paars mit irgend einem Blendwerke
 meiner Kunst belustigen. Ich hab' es versprochen,
 und sie erwartens von mir.

Ari. Ist gleich?

Prosp. Ja, in einem Augenblick.

Ari. Eh du sagest: komm! und, geh!

Zweymal hauchst, und ruffst: steh! steh!

Mach ich, daß sich auf der Záh'

Jeder trippelnd vor dir dreh'.

Liebst du mich, mein Meister? = Geh?

Prosp. Ungemein lieb' ich dich, mein behender
 Ariel! = Komm nicht zurück, bis ich dich rufe.

Ari. Gut, ich verstehe dich.

(Gehet ab.)

Prosp. (Zu Ferdinand) Vergiß du nicht, dein Wort
 zu halten. Lasse der Tändelei nicht zu sehr den Zü-
 gel. Die stärksten Eide sind nur Stroh für das
 Feuer in unserm Blute. Halte besser an dich; sonst
 gute Nacht, Gelübde!

Ferd. Ich versichre euch, mein Herr, dieser
 weiße, kalte, jungfräuliche Schnee, an mein Herz
 gedrückt, kühlt die Hitze meiner Leber ab.

Prosp. Gut. Komm ist, mein Ariel! bringe
 lieber einen Geist zu viel, als daß einer mangle! Er-
 scheine uns, und recht munter! = Die Zunge schweige!
 Seyd lauter Auge! = Still!

(Man hört eine angenehme Musik.)

Dritter Auftritt.

Maske. *)

Iris tritt auf.

Iris. Wohlthät'ge Ceres, deine reichen Felder
Voll Weizen, Haber, Gerste, Bohnen, Erbsen,
Und die begrast'n Hügel, wo vergnügt
Die Schaaf' weiden, deine flachen Wiesen,
Wo sie in strohbedeckten Hürden liegen,
Dein tulpenreiches Ufer, das, wenn du
Besiehst, der wässernde April mit Blumen
Verziert, um spröden Nymphen keusche Kränze
Zu flechten, deine braunen Schattengänge,
In deren Dunkel der von seinem Mädchen
Verschmähte Jüngling sich so gern verliert,
Den eingepfahlten Weinberg, und das dürre
Und felsenreiche Seegestade, wo
Du frischer Luft genießest, alles dieß
Gebietet dir des Himmels Königin,
Von der ich, wie du weißt, der Regenbogen
Und die Gesandte bin, ist zu verlassen,
Und hier auf diesem Grasplatz dich mit ihr,
Der Göttinn selbst, zu unterhalten. Schon
Zereiten ihre Pfauen sich zum Fluge.
Komm, reiche Ceres, zum Gespräch hieher!

(Ceres erscheint.)

*) Ein allegorisches Schauspiel, welches im Original in
Reimen geschrieben ist. Ich habe es daher, um demsel-
ben näher zu kommen, wenigstens metrisch zu überse-
zen versucht.

Ceres. Bielefarbige Gesandte, sey du mir
 Begrüßt! die nie der Gattinn Jupiters
 Unfolgsam ist, die oft auf meine Blumen
 Von ihren Safranschwingen Honigtropfen
 Und frische Regengüsse schüttet, die
 Mit jedem Ende ihres blauen Bogens ==
 Dem reichen Gürtel meiner stolzen Erde ==
 Die schwangern Felder und die Anhöhn schmückt.
 Warum hat deine Königin hieher,
 Auf diese grünen Nasen mich beschieden?

Iris. Um einer treuen Liebe Bund zu feyren,
 Und dem beglückten Liebenden mit Milde
 Geschenke zu verleihn.

Ceres. Sag', Himmlische,
 Wenn du es weißt, ob nicht auch etwan Venus,
 Ob nicht ihr Sohn vielleicht die Königin
 Begleitet. Denn, seitdem sie jenen Anschlag
 Beförderten, wodurch der düstre Pluto
 Die Tochter mir entriß, seitdem hab' ich
 Ihr', und des blinden Knaben ärgerliche
 Gesellschaft abgeschworen.

Iris. Fürchte nicht
 Sie hier zu sehen. Sie mit ihrem Sohn
 Sind auf dem Taubenwagen mir begegnet,
 Nach Paphos zu die Lust durchschneidend. Hier
 Gedachten sie den Jüngling und dieß Mädchen
 Wohlküstig zu bezaubern, die gelobten,
 Des Ehebettes Zoll nicht eh zu zahlen,
 Bis Hymens Fackel ihnen vorgeleuchtet.
 Jedoch umsonst. Es ist des Kriegeresgottes

Verbuhlte Lieblinginn zurückgekehrt.
Ihr tückevoller Knab' hat seine Pfeile
Zerbrochen, schwört nicht mehr zu schießen, will
Mit Sperlingen nur spielen, will nichts weiter
Als Knabe seyn.

Ceres. Des Himmels Königin,
Die große Juno kommt; an ihrem Gang'
Erkenn' ich sie. *)

(Juno kommt auf die Bühne hernieder.)

Juno. Wie lebst du, gute Schwester?
Komm, mit mir dieses Paar zu segnen, daß
Es glücklich sey, und ruhmvoll ihr Geschlecht!

Lust, die Ruhm und Wohlstand geben,
Glück der Liebe, langes Leben,
Stunden, an Vergnügen reich,
Weissagt Juno's Segen euch!

Ceres.

Ueberfluß der Saat, ihr Theuren!
Schwere Böden, volle Scheuren,
Trauben, die am Stock sich drängen,
Aehren, die zur Erde hängen,
Macht euch dieses froh und reich,
So trift Ceres' Segen euch!

*) Dieß ist eine von den Stellen, aus welchen man Shakespears klassische Gelehrsamkeit hat erweislich machen wollen. Whalley hält sie für eine offenbare Nachahmung des *Divum incedo Regina* beyrn Virgil; andre für eine Anspielung auf das: *Vera incessu patuit Dea*. Den Angrund dieser Vermuthung zeigt Farmer in seinem *Essay on Shakespeare's Learning* p. 33. f. --

Ferd. Das war eine sehr majestätische Erscheinung, und eine bezaubernde Harmonie. Darf ich sicher glauben, daß es Geister sind?

Prosp. Geister, die ich durch meine Kunst aus ihren Bezirken hieher gerufen habe, meine Phantasien auszuführen.

Ferd. O! laßt mich hier ewig leben. Ein so wundervoller Vater, und eine solche Gattinn machen diesen Ort zu einem Paradiese.

Prosp. Stille, mein Werther! == Juno und Ceres lispeln einander ganz ernsthaft etwas ins Ohr. Es wird noch was zu thun seyn. Stille! seyd stumm! oder unser Zauberspiel wird verdorben.

(Juno und Ceres reden leise mit einander, und schicken Iris mit einem Auftrage ab.)

Iris. Gefrühmter Bäche Nymphen, ihr Najaden!
Mit Schilf befrängt, mit immer heitern Blicken!
Verlaßt die krausen Wasser, stellt euch hier
Auf dieser grünen Flur; so will es Juno.
Kommt, zücht'ge Nymphen, feyrt auch ihr mit uns
Der treuen Liebe Bund; säumt nicht zu lange!

(Es erscheinen einige Nymphen.)

Ihr Schnitter, von der Sonne Glut versengt,
Ermattet vom August; aus euren Furchen
Hieher! und seyd vergnügt! Macht Feiertag;
Setzt eure Strohhit auf, und Jeder führe
Hier diese muntern Nymphen auf zum Tanz!

—————

Vierter Auftritt.

Eine Anzahl artig gekleideter Schnitter treten auf, und vereinigen sich mit den Nymphen zu einem anmuthigen Tanz. Gegen das Ende desselben fährt Prospero plötzlich auf, und spricht die folgende Rede, worauf alles mit einem seltsamen, hohlen, und verworrenem Getöse verschwindet.

Pros. Hab' ich doch jene schändliche Zusammenverschwörung des Viehes Kaliban und seiner Gesellen gegen mein Leben ganz aus der Acht gelassen! Die Minute, die sie zur Ausführung ihres Anschlages bestimmt hatten, ist beynahe schon da. (Zu den Geistern) Gut gemacht! Hinweg! nichts mehr!

Ferd. (Reise zu Miranda) Das ist seltsam; dein Vater geräth auf einmal in einen sehr heftigen Unwillen.

Miran. Noch niemals bis auf diesen Tag sah ich ihn so zornig.

Pros. Du siehst bestürzt aus; mein Sohn; sey ruhig, unsre Spiele sind nun zu Ende. Diese unsre Schauspieler waren, wie gesagt, lauter Geister, und zerflossen wieder in Luft, in dünne Luft. Eben so, wie diese bestandlosen Lustgesichter, werden die mit Wolken bekränzten Thürme, die stattlichen Palläste, die feyerlichen Tempel, und diese grosse Erdkugel selbst, und alles, was sie in sich faßt, einmal zerschmelzen, und, gleich diesem verschwundenem grundlosem Schauspiel, nicht die mindeste Spur zurücklassen. *) Wir sind solcher Stof,

*) Die schöne Steigerung und die Erhabenheit in dieser

woraus Träume gemacht werden; und unser kleines Leben ist rings umher mit einem Schlafe umgränzt. == Mein Prinz, ich bin sehr unruhig; habe Geduld mit meiner Schwachheit; mein altes Gehirn ist in Unordnung; **) laß dich diesen kleinen Zufall nicht

Stelle zergliedert Lord Kaims in seinem *Elements of Criticism* Vol. I. p. 227. f. -- Upton vergleicht sie mit den Stellen der heiligen Schrift, 2 Pet. III, 11. 12. Jes. XXXIV, 4. -- S. *Observations on Shakespear* p. 224. --

**) Prospero's Unwille entsteht aus seiner plötzlichen Erinnerung an Kalibans Verschörung. Dies sieht man selbst aus der schönen Betrachtung, die er über die Eitelkeit menschlicher Dinge anstellt. Denn ein denkender Mann ist niemals stärker bewegt, als wenn er auf diese Art moralisirt; und doch scheint uns die Veranlassung seines Unwillens nicht so gar erheblich, noch für einen Mann, wie Prospero war, fürchterlich zu seyn. Die Verschörung eines verächtlichen Wilden und zwey betrunkenen Seeleute, die er alle völlig in seiner Gewalt hatte! -- Es war also, wie es scheint, keine Gefahr für ihn zu fürchten. Wenn wir aber die Sache ein wenig näher erwägen, so werden wir Ursache finden, die außerordentliche Bekanntschaft mit der menschlichen Natur an unserm Dichter zu bewundern. Es war etwas dabey, was grosse Seelen ausnehmend kränken kann, nämlich das Gefühl der Undankbarkeit. Er erinnerte sich an die Verbindlichkeiten, die ihm Kaliban für den gegebenen Unterricht und Anleitung, seinen Unterhalt zu finden, schuldig war. Und diese Erinnerung brachte ihn zugleich auf den Undank seines Bruders. Beide zusammen waren schon im Stande, diese Heftigkeit in seinem Gemüthe hervorzubringen. -- Warburton.

anfechten. Geh in meine Zelle, = wenn du willst, Miranda = und ruht da aus. Ich will ein oder zweimal auf und ab gehen, um mein klopfendes Herz zur Ruhe zu bringen.

Ferd. und Miran. Wir wünschen euch Ruhe!

(Sie gehen ab.)

Prosp. (Für sich) Komm schnell, wie ein Gedanke! = (Zu Ferdinand und Miranda) Ich danke euch. = Ariel! komm!

(Prospero entfernt sich weiter von der Zelle; Ariel kommt zu ihm.)

Ari. Ich schmiege mich an deine Gedanken an. Was ist dein Wille?

Prosp. Geist! wir müssen uns rüsten, den Kalliban zu bekämpfen!

Ari. Ja, mein Gebieter. Ich wollte schon, wie ich die Ceres vorstellte, dir davon sagen; aber ich fürchtete, dich verdrießlich zu machen.

Prosp. Sag' es noch einmal, wo verliessest du diese Nichtswürdigen?

Ari. Wie gesagt, mein Herr! sie waren ganz besoffen, und so voll Tapferkeit, daß sie die Luft schlugen, weil sie sich unterstund, ihnen ins Gesicht zu wehen, und den Boden stampften, weil er ihre Füße küßte, ohne jedoch dabey ihr Vorhaben aus der Acht zu lassen. Ich schlug hierauf meine Trommel; dieß Getöse machte sie aufmerksam; sie spitzten, gleich unberittnen Füllen, ihre Ohren, zogen die Anglieder in die Höhe, und streckten ihre Nasen vor sich hin, als ob sie Musik röchen. Kurz, ich bezauberte ihre Ohren dergestalt, daß sie, wie Käl-

ber, meinem Brüllen folgten, durch stachlichtes
Gesträuch, Disteln und Dornen, die in ihren dün-
nen Schienbeinen stecken blieben. Endlich ließ ich
sie in dem kothigen, mit Unrath bedeckten Sum-
pfe, hinter eurer Zelle, wo sie bis ans Knie hinein
sanken, so, daß der faule Morast ihre Füße über-
stank.

Prosp. Das war wohlgethan, mein Vogel!
behalt' immer deine unsichtbare Gestalt. Geh, brin-
ge mir die abgetragenen Kleider aus meinem Hause
hieber; wir müssen diese Diebe in Versuchung füh-
ren! *)

Ari. Ich geh, ich geh.

(Geh ab.)

Prosp. (Für sich) Ein Teufel ist dieser Kaliban;
ein geborner Teufel, an dessen Natur keine Erzie-
hung haftet, an dem alle meine menschenfreund-
liche Mühe verloren, gänzlich verloren ist. Je mehr
sein Leib mit dem Alter häßlich wird, desto unge-
heurer wird auch seine Seele. Ich will sie alle pla-
gen, bis zum Heulen! (Ariel kommt mit allerlei schimmernden
dem Geräthe beladen.) Komm, hänge das an diese Linie.

*) Dieser Umstand bezieht sich auf den gemeinen Aber-
glauben des Pöbels in unsers Autors Zeiten, als ob
Zauberer, Hexen, u. dergl. nicht eher eine Gewalt über
diejenigen, so sie bezaubern wollen, hätten, bis sie den
Vorthell über sie erhalten, sie bey irgend einer Sünde
zu ertappen, wie hier über Dieberey. = Warburton,



Fünfter Auftritt.

Kaliban, Stephano, und Trinculo treten alle, ganz befeuchtet, und von Morast triefend, auf. Prospero und Ariel bleiben unsichtbar zurück.

Kalib. Ich bitt' euch, tretet leise, damit der blinde Mäulwurf keinen Fuß fallen höre! Wir sind nicht mehr weit von seiner Zelle.

Steph. Ungeheuer, euer Kobolt, von dem ihr sagt, er sey ein freundlicher Kobolt, der Niemanden Leides thut, hat nichts viel bessers gethan, als uns bey der Nase herum geführt.

Trink. Ungeheuer! ich rieche lauter Pferdeharn, und, ich kann dir's sagen, meine Nase ist ganz unzufrieden darüber.

Steph. So geht's der meinigen auch. Hört ihr's, Ungeheuer? == Wenn ich einen Unwillen wider euch fassen sollte == Seht ihr! ==

Trink. Da wärst du ein verlornes Ungeheuer.

Kalib. Mein lieber gnädiger Herr, laß mich noch ferner in deiner Gunst bleiben; habe Geduld; der Vortheil, zu dem ich dich führe, wird diesem Unfalle die Augen ausstechen. *) Redet nur leise; es ist ikt alles so still, als um Mitternacht.

Trink. Schon gut; aber unsre Flasche im Moraste zu verlieren!

*) D. i. machen, daß ihr diesen Unfall vergeßt. Das Wort des Originals *hood winck* wird eigentlich vom Blenden der Raubvögel gebraucht.

Steph. Es ist nicht nur Unglück und Schimpf bey diesem Abenteuer, sondern ein unendlicher Verlust, du Ungeheuer du!

Trink. Daran liegt mir mehr, als an meiner Anfechtung. Und doch ist das euer freundlicher Kobolt, der Niemanden Leides thut, Ungeheuer!

Steph. Ich will meine Flasche wieder holen, und soll' ich auch für meine Mühe bis über die Ohren hinein plumpen!

Kalib. Ich bitte dich, mein König, sey ruhig! Siehst du hier? dieß ist der Eingang zu der Zelle. = Kein Geföse! = Schleich hinein; thu das heilsame Unheil, das diese Insel auf ewig zu deinem Eigenthume macht; und so bin ich dein Kaliban, auf ewig dein Fußlecker.

Steph. Gib mir deine Hand; ich fange schon an, blutgierige Gedanken zu haben.

Trink. O König Stephen! o Vair! o würdiger Stephen! *) Sieh, was für eine Garderobe hier für dich ist!

Kalib. Laß es hängen, du Narr; es ist nur Trödelwaare.

Trink. Oh! oh! Ungeheuer, wir verstehn uns auch

*) Der Spas in diesen Zeilen besteht in einer Anspielung auf ein altes bekanntes Gassenlied, welches anfängt: King Stephen was a worthy peer, und die Sparsamkeit dieses Königs in Absicht auf seine Garderobe anpreist. Es sind zwey Strophen dieses Liedes im Othello. = Warburton. = Es ist nicht der Anfang des ganzen Liedes, sondern der vorletzten Strophe; man findet es der Länge nach in den Reliques of anc. poetry. Vol. I. p. 189. ff. =

darauf, was in eine Trödelbude gehört! == O König Stephen!

Steph. Lange diesen Rock herunter, Trinkulo!
• = Beim Element! ich will diesen Rock haben.

Trink. Deine Gnaden sollen ihn haben.

Kalib. Daß du die Wassersucht kriegtest, du Dummkopf! == Wie ungescheidt seyd ihr, daß euch ein solcher Plunder in die Augen sticht! Geht weiter, und vollbringet erst den Mord! == Wenn er aufwacht, wird er uns von Kopf bis zur Fußsole die Haut zerfneipen lassen; er wird abscheulich mit uns umgehen.

Steph. Sey ruhig, Ungeheuer! == Frau Linie, ist das nicht mein Wams? Nun ist das Wams unter der Linie! Nun, Wams, du wirst nun wohl dein Haar verlieren müssen, und ein kahles Wams werden!

Trink. Nur zu, nur zu! Wir stehlen hier nach der Schnur! *) Wenns Ihre Gnaden beliebt.

Steph. Ich danke dir für den Spaß. Hier ist ein Kleid dafür. Wiß soll nicht unbelohnt bleiben, so lang' ich König in diesem Lande bin! Nach der Schnur stehlen, ist sehr gut gesagt; da hast du noch ein Kleid dafür.

Trink. Ungeheuer, komm! schmier' ein wenig Vogelleimen an deine Finger, und weg mit dem ganzen Plunder!

*) *By Line and Level*. Dieß Wortspiel habe ich im Deutschen mit einem Ausdrücke zu geben gesucht, der wenigstens dem Englischen nahe kömmt.

Kalib. Ich will nichts davon. Wir verderben hier die Zeit, und werden zuletzt noch alle in Barnackel *) oder in Affen, mit verflucht niedern Stirnen, verwandelt werden.

Steph. Ungeheuer, leg Hand an! Hilf es wegtragen, an den nämlichen Ort, wo mein Weinfas liegt; oder ich werde dich aus meinem Königreiche verbannen. Geh, trage das!

Trink. Und das.

Steph. Ja; und das.

(Man hört ein Geräusch von Jägern. Verschiedne Geister, in Gestalt von Hunden, laufen auf die Bühne, und jagen sie fort. Prospero und Ariel setzen ihnen nach. Kaliban, Stephano, und Trinkulo, werden heulend hinausgetrieben.)

Prosop. Heyda, Sultan, hey!

Ari. Waldmann! hier geht Waldmann!

Prosop. Furie, Furie, hier! Tyrann, hier! Horch! horch! = Geh, sage meinen Kobolden, daß sie ihre Gelenke mit Zückungen zermalmten, ihre Sehnen mit Krämpfen zusammenziehen, und sie am ganzen Leibe vom Zwicken und Kneipen steifiger machen sollen, als ein Panterthier!

Ari. Höre, wie sie heulen!

Prosop. Laß sie weidlich umher jagen! Nunmehr sind alle meine Feinde in meiner Gewalt. In kurzem soll sich all mein Ungemach endigen, und du

*) Eine Art von Gänsen auf der Insel Baz, an der Schottischen Küste, von denen ehemals die Tradition gieng, daß sie auf Bäumen wuchsen. = Wieland.

solst deine Freiheit haben. Nur noch eine kleine Weile folge mir, und thu mir Dienste!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor der Zelle.

Prospero, in seiner magischen Kleidung,
und Ariel.

Prosper. Nun ist mein Entwurf zu seiner Zeitigung gelangt; meine Bezauberungen zerbrechen nicht; meine Geister gehorchen; und die Zeit geht aufrecht mit ihrer Bürde. *) Wie viel ist's am Tage?

Ari. Um die sechste Stunde, mein Gebieter, da, wie ihr sagtet, unsre Arbeit geendigt seyn sollte.

Prosper. Das sagte ich gleich anfangs, wie ich den Sturm erregte. Sage, mein Geist, was macht der König und seine Gefährten?

Ari. Sie sind alle, deinem Befehle gemäß, zusammen gebannt, gerade so, wie du sie verlassen hast, alle deine Gefangene, mein Gebieter, in dem kleinen Haine, der deine Zelle vor dem Wetter schützt. Sie können nicht von der Stelle, bis du

*) Ein schöner Gedanke. Die Zeit wird gemeinlich als ein alter abgelebter Mann vorgestellt, der unter seiner Last gekümmert geht. Hier wird sie sehr munter und aufrecht gehend gedacht, zum Zeichen, daß alles nach Wunsch geht. = Warburton.

sie loslässest. Der König, sein, und dein Bruder sind alle drey in einer Art von Betäubung; die übrigen trauren ihrentwegen, bis an den Rand mit Kummer und Bestürzung angefüllt; insonderheit derjenige, den du den guten alten Gonzalo nanntest. Seine Thränen laufen über seinen Bart herab, wie Eistropfen von einem mit Rohr bedeckten Dache. Deine Bezauberungen wirken so stark auf sie, daß, wenn du sie jetzt sehen solltest, dein Herz gewiß zum Mitleiden erweicht werden müßte.

Prosp. Denkst du das, Geist?

Ari. Das meinige würd' es gewiß, wenn ich ein Mensch wäre.

Prosp. Und das meinige wird es. Hast du, der du nur Luft bist, eine Abndung, ein Gefühl von ihrem Leiden; und ich, einer von ihrer Art, der allen ihren Leidenschaften und Bedürfnissen unterworfen ist, sollte nicht noch zärtlicher gerührt werden, als du? Ob sie mich gleich durch schwere Beleidigungen bis in die Seele verwundet haben, so soll doch meine edlere Vernunft über meinen Unwillen siegen. Es ist mehr Würde in großmüthiger Vergebung, als in Rache. Da sie sich reuig bezeigen, so reicht meine Absicht nicht um einen zornigen Blick weiter. Geh, erledige sie, Ariel! Ich will meine Bezauberungen aufheben, will ihre Sinne wieder herstellen, und sie sollen wieder sie selbst seyn.

Ari. Ich will sie herben führen, mein Gebieter.

(Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Prospero.

Ihr Elfe der Hügel, der Bäche, der stehenden Seen und Haine, und die auf Sandbänken mit unbemerktem Fußtritte den ebbenden Neptun zurückstossen, und ihn fliehen, sobald er wiederkehrt! Ihr kleinen Feen, die bey'm Mondschein im Grase die kleinen sauren Ringe machen, von denen das Schaaß nichts abfrisst! Und ihr, deren Zeitvertreib es ist, um Mitternacht Schwämme zu machen; die ihr euch freut, den Ruf der feyerlichen Abendglocke zu hören; durch deren Hülfe == so schwach ihr auch seyd == ich die mittägliche Sonne verfinstert, die widerspenstigen Winde herbeizugendthigt, und zwischen der grünen See und dem azurnen Gewölbe heulenden Krieg erregt habe! == Dem fürchterlich rasselnden Donner gab ich Feuer, und entwurzelte die starke Eiche Jupiters mit seinem eignen Keile. Ich machte die Grundveste der Vorgebürge zittern, und rauste Fichte und Ceder mit den Wurzeln aus. Gräber thaten auf meinen Befehl ihren Rachen auf, und ließen ihre Schläfer hervor, die meine so mächtige Kunst erweckt hatte. Aber alle diese rauhe Zauberkunst schwör' ich hier ab; und wenn ich vorher eine himmlische Musik werde befohlen haben, wie ich igt thue, um ihre von jener lustigen Zauberen gelähmten Sinne wieder herzustellen; so will ich meinen Stab zerbrechen, ihn etliche Klafter tief in die Erde vergraben,

und tiefer, als jemals ein Senkbley fiel, mein Zauberbuch ins Meer versenken.

(Man hört eine feyerliche Musik.)

Dritter Auftritt.

Ariel geht voran. Ihm folgt Alonso mit den Gehehrten eines von Schwermuth verrückten Mannes, von Gonsalo begleitet. Hierauf Sebastian und Antonio, eben so, von Adrian und Francisco geführt. Sie treten in den Zirkel, den Prospero vorher gemacht hat, und bleiben da bezaubert stehen. Indem sie kommen, fängt Prospero an.

Prospero. Die Zauberkrast der Musik, der besten Arzenei für eine zerrüttete Phantasie, heile dein izt untüchtiges Gehirn, welches in seiner Schädeldocht! = Hier steht! denn ihr seyd alle fest gezaubert. = Rechtschaffner Gonsalo, ehrwürdiger Mann! meine Augen, vom Anblick der deinigen sympathetisch gerührt, vergiessen mitleidige Zähren. Die Bezauberung wird auf einmal vorüber seyn. So, wie der Morgen, die Nacht überraschend, die Finsterniß hinwegschmelzet; so fangen schon ihre aufgehenden Sinnen an, die Nebel der Unwissenheit zu verjagen, die ihre Vernunft umhüllen. = O! mein guter Gonsalo, mein treuer Erhalter, und ein redlicher Diener dessen, dem du folgest! Wenn wir wieder zu Hause sind, will ich deine Wohlthaten beides mit Worten und Werken bezahlen. = Du, Alonso, du bist sehr grausam mit mir und meiner Tochter umgegangen; dein Bruder war ein Beförderer der

bösen That. Du wirst ikt dafür, Sebastian, an Leib und Geiste gefoltert. Dir, mein Bruder, der seiner Herrschsucht Natur und Gewissen aufopferte, der mit Sebastian, dessen innre Quaal um desto grösser ist, seinen König hier ermorden wollte; dir vergebe ich, so unnatürlich grausam du auch bist. Ihre Denkkraft fängt an zu schwellen, und die wiederkommende Fluth wird im Kurzen das Ge-
stade der Vernunft anfüllen, das ikt faul und sum-
pfsicht liegt == Noch ist nicht Einer unter ihnen, der mich ansehen darf, oder mich erkennt == Ariel, hole mir meinen Hut und meinen Degen aus der Zelle; ich will mich ihnen in derjenigen Gestalt zei-
gen, worin sie mich zu Mayland gekannt haben.
(Ariel geht ab, und kommt in einem Augenblicke wieder zurück.)
Munter, mein Geist! in Kurzem sollst du deine
Freiheit haben!

Ari. (singend, indem er ihn ankleiden hilft)

Wo die Biene saugt, saug' ich,
Im Schoos der Primel lagr' ich mich,
Dort schlaf' ich, wenn die Eule schreyt;
Ich flieg', in steter Munterkeit,
Fern von des Winters Ungemach,
Dem angenehmen Sommer nach.

Wie frölich wird künftig mein Aufenthalt seyn
Unter den Blüthen im dufenden Hain!

Prosp. Gut; das ist mein wackrer Ariel. Ich werde dich vermissen; aber doch sollst du frey seyn. So, so, so! ikt, unsichtbar wie du da bist, zu des

Königs Schiffe! Dort wirst du die Schiffeleute im Raum schlafend antreffen. Den Schiffspatron und Bootsmann wecke auf, und schaffe sie hieher. Aber hurtig, ich bitte dich.

Uri. Ich trinke die Lust vor mir weg *), und bin wieder da, ehe dein Puls zweymal schlägt.

(Geht ab.)

Gonf. Lauter Schrecknisse, Verwirrung, Wunder und Erstaunen wohnen hier. Möchte uns doch irgend eine himmlische Macht aus diesem fürchterlichen Lande wieder hinweg führen!

Prosp. Sieh hier, o König, den ungerechter Weise gekränkten Herzog von Mayland, Prospero! Dich desto besser zu versichern, daß ein lebender Fürst ist mit dir spricht, umarme ich dich, und heiße dich und deine Gesellschaft von Herzen willkommen.

Alon. Ob du Prospero bist, oder irgend ein bezaubertes, täuschendes Phantom, wie ich noch eben erst selbst war, weiß ich nicht. Dein Puls schlägt, wie eines wirklichen Menschen; und seitdem ich dich sehe, nimmt die Bangigkeit des Gemüths ab, worein mich, wie ich fürchte, eine Beraubung der Vernunft setzte. Wenn diese Dinge anders wirklich sind, so muß die Geschichte davon äußerst seltsam seyn. Ich gebe dir dein Herzog-

*) Ein Ausdruck der Geschwindigkeit, von eben der Art wie: „den Weg verschlingen“, im Trauerspiele, Heinrich IV. = Johnson.

thum zurück, und bitte dich, mir meine Beleidigungen zu verzeihen. Aber wie ist es möglich, daß Prospero leben und hier seyn kann?

Prosop. (zu Gonzalo) Zuerst, mein alter edler Freund, laß dich umarmen! Du, dessen Redlichkeit so unschätzbar, als ohne Gränzen ist.

Gonsf. Ob das wirklich ist, oder nicht, wollt' ich nicht beschwören.

Prosop. Du bist noch so sehr von einigen Seltsamkeiten dieser Insel betroffen, daß du selbst das nicht glauben kannst, was gewiß ist. Willkommen, meine Freunde, alle willkommen! = = Aber ihr, mein feines Paar Herren, wenn ich Lust hätte, so sollte mirs nicht schwer fallen, euch den Unwillen des Königs zuzuziehen, und zu beweisen, daß ihr Verräther seyd; aber ich will iht keine Geschichten erzählen.

Sebast. Der Teufel spricht aus ihm.

Prosop. Nein = = Was dich betrifft, höchst boshafter Herr, welchen, Bruder zu nennen meinen Mund schon vergiften würde; ich vergebe dir alle deine noch so ungeheuren Vergehungen; aber ich fodre mein Herzogthum von dir zurück, welches du, wenn du gleich wolltest, mir länger vorzuenthalten nicht vermögend bist.

Mon. Wenn du Prospero bist, so berichte uns, wie du erhalten worden, und auf welche Weise wir hier mit dir zusammen kommen, nachdem wir vor drey Stunden an diesem Ufer einen Schiffbruch erlitten haben, der mich = = o schmerzliches Anden-

(Erster Band.)

S

ten! = meinen Sohn, meinen theuren Sohn Ferdinand gekostet hat.

Prosp. Ich bedaure es, mein König.

Mon. Der Verlust ist unersetzlich, und die Geduld selbst gesteht, daß sie ihn nicht heilen kann.

Prosp. Ich glaube vielmehr, du hast ihre Hilfe nicht gesucht. Denn durch ihren milden und allmächtigen Beistand hab' ich einen gleichen Verlust mit Gelassenheit ertragen gelernt.

Mon. Du einen gleichen Verlust?

Prosp. Einen eben so grossen, und ebenfalls neuen Verlust; und ihn erträglich zu machen, hab' ich weit schwächere Mittel, als du zu deinem Troste rufen kannst; denn ich habe meine Tochter verloren.

Mon. Eine Tochter? o Himmel! möchten sie beyde in Neapel leben, König und Königin daselbst zu seyn! Damit sie es seyn möchten, wie gern wünscht' ich dafür, selbst in dem nassen Bette versinken zu seyn, worin mein Sohn liegt! Wenn verlorst du denn deine Tochter?

Prosp. In diesem letzten Sturm. = Ich merke, daß diese Herren über unsre unvermuthete Zusammenkunft so erstaunt sind, daß sie ihren Sinnen nicht zu trauen wagen, und kaum glauben können, daß ihre Augen ihnen die Wahrheit zeigen, und ihre Worte natürlicher Athem seyn. Allein, so mißtrauisch euch die kürzlich erlittene Betäubung eurer Sinne gemacht hat; so seyd doch versichert,

daß ich Prospero bin, eben der Herzog, der von Mayland ausgetrieben wurde, und auf eine wunderbare Weise auf diesem Eilande, wo ihr gestrandet seyd, anlandete, um Herr davon zu seyn. Nichts mehr hievon; denn es ist eine Chronick von Tag zu Tag, und nicht eine Erzählung bey einem Frühstück, noch für diese erste Zusammenkunft schicklich. Willkommen, mein König; diese Zelle ist mein Hof; ich habe hier ein paar Hausgenossen, und ausser denselben weiter keine Unterthanen. Ich bitte, sieh hinein! Da du mir mein Herzogthum wiedergegeben hast, so will ich dir etwas eben so gutes dagegen geben, oder doch wenigstens ein Wunder vor deine Augen bringen, das dich eben so sehr erfreuen wird, als mich mein Herzogthum.

Vierter Auftritt.

Die Thüre der Zelle öffnet sich, und entdeckt Ferdinand und Miranda, die mit einander Schach spielen.

Miran. Mein lieber Ferdinand, du spielst mir einen Streich.

Ferd. Nein, meine Theuerste! das wollt' ich für die ganze Welt nicht thun.

Miran. Wenn es ein Schock Königreiche gälte, so könntest du immerhin mit mir zanken, und ich nähm' es dir nicht übel.

Mon. Wenn auch das eine von den Erscheinungen dieser Insel ist, so werd' ich Einen theuern Sohn zweymal verlieren.

Sebast. Ein erstaunliches Wunder!

Ferd. Wenn die Wellen schon drohen, so find sie doch mitleidig; ich habe ihnen ohne Ursache gesucht.
(Ferdinand kniet vor seinem Vater.)

Mon. O! alle Segnungen eines erfreuten Vaters über dich! = Steh auf, mein Sohn, und sage, wie bist du hieher gekommen?

Miran. O Wunder! Wie viele gute Geschöpfe find hier beisammen! Wie schön ist das menschliche Geschlecht! O herrliche neue Welt, die solche Einwohner hat!

Prosp. Das ist etwas neues für dich.

Mon. Wer ist dieß Mädchen, mit dem du spieltest? Eure längste Bekanntschaft kann nicht drey Stunden seyn. Ist sie vielleicht die Göttinn, die uns getrennt und wieder zusammengebracht hat?

Ferd. Mein Vater! sie ist eine Sterbliche; aber durch eine unsterbliche Schickung ist sie mein. Ich wählte sie, da ich meinen Vater nicht zu Rathe ziehen konnte, da ich nicht einmal glauben durfte, noch einen Vater zu haben. Sie ist die Tochter dieses berühmten Herzogs von Mayland, von dem ich so vieles erzählen hörte, eh ich ihn sah, von dem ich ein zweytes Leben empfangen habe, und den diese junge Dame zu meinem zweyten Vater macht.

Mon. Ich bin der ihrige. Aber o! wie wunderbarlich wird es klingen, daß ich mein eignes Kind um Verzeihung bitten muß!

Prosp. Halt ein, o König! Laß uns unsre Er-

innerung nicht mit unangenehmen Dingen beschweren, die nun vorüber sind.

Gonsf. Ich habe innerlich geweint; sonst würd' ich schon eher geredet haben. Schaut herab ihr Götter, und laßt eine segensvolle Krone auf dieses Paar hernieder sinken! denn ihr seht es, die den Weg vorgezeichnet haben, der uns hieher brachte!

Mon. Ich sage Amen, Gonsalo!

Gonsf. So mußte Prospero von Manland vertrieben werden, damit seine Nachkommen Könige von Neapel werden möchten! O! freuet euch über alle gewöhnliche Freuden, und grabt es in Gold auf ewig dauernde Pfeiler! In Einer Reise fand Klari-bella einen Gemahl zu Tunis, und Ferdinand, ihr Bruder, eine Braut, da, wo er selbst verloren war; Prospero sein Herzogthum, auf einer armen Insel, und wir alle uns selbst, zu einer Zeit, da Niemand sein eigen war.

Mon. (zu Miranda und Ferdinand) Gebt mir eure Hände! == Gram und Kummer umschling' auf ewig dessen Herz, der euch nicht Freude wünscht!

Gonsf. So sey es. Amen!

Fünfter Austritt.

Ariel mit dem Schiffspatron und dem Bootsmann, die ihm ganz erstaunt und erschrocken folgen, zu den Vorigen.

Gonsf. O sieh, mein König, hier kommen noch mehr von unsrer Gesellschaft. Prophezehte ich nicht, wenn noch ein Galgen auf dem festen Lande wäre,

so könnte der Kerl da nicht ersaufen? Nun? =
wie? = du, der die Gnade selbst über Bord zu su-
chen pflegte, hast du keinen Fluch auf dem festen
Lande mehr übrig? Hast du kein Maul zu Lande?
Was giebt's neues?

Bootsm. Die beste Neuigkeit ist, daß wir un-
sern König und unsre Gesellschaft gesund wieder an-
treffen; und nächst dieser, daß unser Schiff, welches
wir erst vor drey Stunden dem Sturme Preis ga-
ben, so ganz, so neu, und so wohl getakelt ist,
als da wir es zuerst in die See stießen.

Ari. Mein Gebieter, alles das hab' ich gethan,
seitdem ich dich verließ.

Prosp. Mein gewandter Geist!

Mon. Das sind keine natürliche Begebenheiten;
immer eine wunderbarer als die andre! Sage, wie
kamst du hieher?

Bootsm. Gnädigster Herr, wenn ich glaubte,
daß ich gewiß wach wäre, so wollt' ich's versuchen,
ob ich's Euch erzählen könnte. Wir lagen alle im
tiefen Schlaf; und ich weiß selbst nicht, wie, alle
in den Raum des Schiffs zusammengepackt, wo wir
nur eben von einem seltsamen und manichfaltigen
Getöse vom Brüllen, Schreien, Heulen, Rasseln
mit Ketten, und andern entsetzlichen Tönen, auf-
geweckt wurden. Auf einmal hörte alles auf; wir
sahen unser schönes, königliches Schiff mit seinem
ganzen Zubehör im besten Zustande; und indem un-
ser Patron von einer Seite zur andern sprang, um
es in Augenschein zu nehmen, so wurden wir, mit

Eurer Erlaubniß, in einem Huh, wie in einem Traume, von unsern Kameraden geschieden, und schlafrunken hieher gebracht.

Ari. (zu Prospero) Hab' ichs gut gemacht?

Pros. Sehr gut, mein ämsiger Ariel; du sollst frey seyn.

Alon. Das ist ein so seltsamer Irrgarten, als je ein Mensch betreten hat; und es ist mehr, als die Natur zu thun vermag, in dieser ganzen Veranstaltung. Ohne ein Orakel läßt sich unmöglich etwas davon begreifen.

Pros. Mein gebietender Herr, beunruhige dich nicht, das Wunderbare in diesen Dingen zu ergründen; in kurzem will ich dir bey besserer Musse alles Stück für Stück auflösen, was dir ist unbegreiflich ist; bis dahin sey frohen Muthes, und denke von allem das Beste! == (Gehe zu Ariel) Hieher, Geist! == Setze Kaliban und seine Gesellschaft in Freyheit; hebe die Bezauberung auf! == Wie befindest du dich jetzt, mein König? Es mangeln noch ein Paar narische Kerle von deinem Gefolge, die du vergessen hast.

Sechster Auftritt.

Ariel treibt Kaliban, Stephano und Trinkulo in ihren gestohlenen Kleidern vor sich her.

Steph. Jedermann sorge nur für andre Leute, und Niemand bekümmere sich um sich selbst; denn es ist alles nur Zufall und blindes Glück. Lustig, du dickwanstiges Ungeheuer, immer lustig!

Trink. Wenn die Spionen, die ich in meinen Augen habe, die Wahrheit sagen, so ist das ein hübscher Anblick.

Kalib. O Setebos! das sind brave Geister, in der That! = Wie artig mein Meister ist! Aber ich fürchte, er wird mich züchtigen.

Sebast. Ha! ha! was für Dinge sind das, Antonio? Kann man die um Geld haben?

Ant. Ich denk' es. Einer davon ist ein Fisch, wie sichs gehört, und vermuthlich feil.

Prosp. Seht nur, ihr Herren, was diese Kerle da tragen, und dann sagt, ob sie ehrliche Leute sind. Dieses mißgeschaffnen Schurken Mutter war eine Here, und so mächtig, daß sie den Mond beherrschten *), Ebbe und Fluth erregen, und ihre Befehle über die Gränzen ihrer Macht ausdehnen konnte. Diese drey haben mich beraubt; und dieser Halbtöufel = denn er ist ein Bastard von einem Teufel = machte mit ihnen einen Anschlag wider mein Leben. Zwen von diesen saubern Gesellen werdet ihr für die eurigen erkennen; Was dieses Geschöpf der Finsterniß betrifft, so muß ich bekennen, daß es mir zugehört.

*) Eine Gewalt, die auch von den alten Dichtern den Zaubern, der Circe, Kanidia, u. a. m. beygelegt wird. So Virgil: *Eclog. VIII. 69.*

Carmina vel caelo possunt diducere lunam,

Carminibus Circe socios mutavit Ulyssis.

Vergil. Horat. Epod. XVII, 75. Ovid. Metam. VII, 270. - - Grey.

Kalib. Ich werde zu Tode gezwickt werden.

Mon. Ist das nicht Stephano, mein trunkner Kellermeister?

Sebast. Er ist wirklich trunken. Woher kriegte er Wein?

Mon. Und Trintulo ist so voll, daß er wackelt. Wo können sie dieses grosse Elixir gefunden haben, das sie übergüldet hat? *) Wie kamst du in diesen Pöfel?

Trint. Sire, ich bin immer in diesem Pöfel gelegen, seitdem ich Euch das letztemal sah; ich sorge, ich werd' ihn nimmermehr wieder aus dem Leibe kriegen. Ich darf nicht fürchten, daß mich die Fliegen beschmeißen.

Sebast. Wie gehts, Stephano?

Steph. Rührt mich nicht an; ich bin nicht mehr Stephano, ich bin lauter Krampf.

Prosp. Und du wolltest König über diese Insel werden, Schurke?

Steph. So wäre ich ein sicherer König gewesen.

Mon. (Auf Kaliban deutend) Das ist ein so seltsames Ding, als ich jemals eins gesehen habe.

Prosp. Er ist eben so ungestalt in seinem Betragen, als in seiner Bildung. Geh, Schurke, in meine Zelle; nimm deine Kameraden mit dir,

*) Eine Anspielung auf das Elixirium magnum, oder trinkbare Gold der Alchymisten. = Warburton.

und räume alles hübsch auf, wenn dir deine Begnadigung lieb ist.

Kalib. Ja, das will ich, und künftig gescheider seyn, und mich um eure Gnade bemühen. Was für ein dreydoppelter Esel war ich, diesen besoffenen Kerl für einen Gott zu halten, und diesen dummköpfigten Narren anzubeten!

Prosp. Geh deiner Wege.

Alon. Fort! und thut euren Trödel wieder hin, wo ihr ihn gefunden.

Steph. Oder vielmehr gestohlen.

Prosp. Mein König, ich lade dich und dein Gefolge in meine arme Zelle ein, um darinn diese einzige Nacht zuzubringen, wovon ich dir einen Theil mit Gesprächen vertreiben will, deren Inhalt dir, wie ich hoffe, keine Langeweile lassen wird; mit der Geschichte meines Lebens, und den besondern Umständen, die sich, seitdem ich in diese Insel kam, zugetragen haben. Morgen früh will ich dich denn auf dein Schiff bringen, und so nach Neapel, wo ich hoffe, die Vermählung dieser unsrer geliebten Kinder feyerlich begangen zu sehen, und dann nach meinem Manlande zurück zu kehren, wo jeder dritte Gedanke mein Grab seyn soll.

Alon. Mich verlangt mit Ungeduld, die Geschichte deines Lebens zu hören, welche nothwendig voll außerordentlicher Vorfälle seyn muß.

Prosp. Ich will dir alles erzählen, und verspreche dir eine ruhige See, glückliche Winde, und so schnelle Segel, daß wir deine Flotte bald einho-

len wollen. == Mein Ariel, das ist deine letzte Arbeit; dann kehre auf immer frey in die Elemente zurück, und lebe wohl! == Tretet näher, wenns euch beliebt!

(Alle gehen ab.)

Epilog

Gesprochen von Prospero.

Vorbey sind meine Zaubereyen,
Die Kraft, die ich noch hab', ist mein;
Und die ist schwach. Befehlt nun mir,
Soll ich noch länger bleiben hier,
Wie? == oder nach Neapel ziehn?
Da Mayland mir zurück verliehn,
Und meinen Feinden ich verziehn,
So laßt durch eure Zauberey
Mich hier in dieser Wüsteney
Nicht länger bleiben! Eure Hand
Und Hülfe löse nun mein Band.
Wenn ihr mich in den Hafen bringt,
So reis' ich glücklich; sonst gelingt
Mir nicht mein Endzweck, eure Günst.
Denn alle meine Zauberkunst
Und Geister sind nun nicht mehr mein.
Verzweiflung wird mein Ende seyn,
Wenn mich Gebete nicht befreyen, *)

*) Eine Anspielung auf die alten Mährchen, welche man von den Schwarzkünstlern in den letzten Augenblicken ihres Le-

Durch die man Gnad' und Huld erweckt,
Und alles, was versehn, bedeckt.

Ihr selbst wünscht fehlerfrey zu sehn;
So sprecht auch mich von Fehlern rein!

bens, und von der Wirksamkeit der Gebete erzählte, die
ihre Freunde für sie thaten. = = Warburton.

~~_____~~